

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1844 a.
Anzeigenpreis die 8gespaltene Petit-
zeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Verantwortl.:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittags 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementsbestellungen
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Kollegen seid auf dem Posten.

Eine schwere, düstere Gewitterwolke hängt am Firmament des Metallgewerbes, die sich in den nächsten Tagen zu entladen droht und deren Wirkungen vor der Hand noch nicht abzusehen ist. Eine weit ausgedehnte Aussperrung im Metallgewerbe soll erfolgen. Schon in der vorigen Nummer teilten wir kurz mit, daß der Gesamtverband der Metallindustriellen in seiner Sitzung vom 20. April beschloß, in dem ausgetragenen Kampf im Gießereigewerbe es nicht mit den lokalen Aussperrungen bewenden zu lassen, sondern in einer weiteren Sitzung am 2. Mai zu den Aussperrungen großen Stiles Stellung zu nehmen.

Ueber das Ergebnis dieser zweiten Versammlung, das vorläufig geheim gehalten werden sollte, teilt die offizielle Presse folgendes mit:

„In der Versammlung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller vom 2. Mai haben von den 28 vertretenen Verbänden 26 mit 320 000 Arbeitern beschloßen, die Verbände Hannover, Braunschweig, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M. und Ostfriesland durch Arbeiteraussperrungen zu unterstützen.

Sobald die Arbeiter der angegriffenen Verbände innerhalb einer in den nächsten Tagen festzusetzenden Frist die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ist demgemäß mit Entlassung von Arbeitern der Metallindustrie in großem Umfange zu rechnen.

Eine Kommission des Gesamtverbandes hat vor der Verammlung die Arbeitsbedingungen insbesondere auch die Löhne und Arbeitszeiten geprüft und gefunden, daß sie keinen berechtigten Anlaß zu den Ausständen in den oben genannten Verbänden gegeben haben.“

Beschwerden sind nicht begründet, die Löhne und Arbeitszeit sind in bester Ordnung, so dekretiert der Verband der Metallindustriellen und die Mitwelt hat es zu glauben. War es nicht gerade so während und nach Ablauf des großen Bergarbeiterstreiks.

Der Bruder Arbeiter hat sich still zu sein und — aber die Arbeiterschaft ist heute nicht mehr damit einverstanden. Sie will in den wichtigen Fragen des Arbeitsvertrages wie Lohn, Arbeitszeit u. ein gewichtiges Wort mitreden.

Die Art, wie der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die Bewegung im Gießereigewerbe eingeleitet hat, wodurch die Aussperrungsmaßregeln erfolgten, sowie die Gründe und die Taktik des Verbandes wollen wir in diesem Augenblick nicht näher beleuchten.

Die Tatsache besteht, daß zweifellos die Scharfmacher ihre Drohung wahr machen werden, wodurch dann unser Verband jedenfalls in starke Mitleidenschaft gezogen werden wird. Da ist es jetzt schon an der Zeit, an die Opferfreudigkeit unserer Mitglieder zu appellieren und sie auf die kommenden Dinge aufmerksam zu machen, nicht minder aber auch darauf hinzuweisen, daß die Agitation für den Verband in erhöhtem Maße aufgenommen wird. Den indifferenten Kollegen müssen durch diese neue Praktiken die Augen geöffnet werden. Sie werden dann einsehen lernen, daß nur eine gut geleitete gewerkschaftliche Organisation ihnen Schutz und Hilfe bietet gegenüber den Maßnahmen des Unternehmertums. Wir sehen getarnten Mutz der Entladung des Gewitters entgegen. Sollten außergewöhnliche Ereignisse dabei eintreten, wodurch unsere Klassenverhältnisse außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen

würden, so hoffen wir wie bisher, so auch dann, bei unseren Kollegen das Verständnis für die zu betätigende Opferwilligkeit zu finden.

Charakteristisch ist die Stellung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes im gegenwärtigen Kampfe. Kaum ist der Beschluß des Gesamtverbandes der Metallindustriellen bekannt, sofort beschließt der Vorstand unserer Brüder von der anderen Fakultät die Zahlung einer Extrasteuer von 25 Pfg. pro Mitglied und Woche.

Wir wollen gewiß nicht verkennen, daß in besonders schwierigen Momenten die Erhebung von Extrasteuern geboten ist, in die Lage kann schließlich jeder Verband geraten, deshalb ist es noch keine Schande für einen Verband, wenn er in solche Zwangslage verlegt wird, aber daß es gerade der freie Metallarbeiterverband ist, der stets mit seinen großen Mitgliederzahlen und Vermögen in der Welt herum prahlt, der sofort in diesem Stadium des Kampfes zur Erhebung von Extrasteuern schreitet und in dieser Höhe, d. h. bekämpft doch vollauf die in den letzten Jahren stets hervorgetretene Tatsache, daß zum Kampf führen kein Geld da ist.

Im Festtagskleid angetan erschien die „Metallarbeiterzeitung“ am 28. April und verkündete der staunenden Mitwelt, daß die Zahl der Mitglieder 200 000 erreicht haben sollte. Von allen Seiten kam die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftspresse und gratulierte zu diesem Erfolg. Ist ein solcher dem vorhanden? Mit welchen! Mitgliederzahl und Kassenverhältnisse stehen absolut in keinem Verhältnisse.

Der Mitgliederhunger hat den Verband in den letzten Jahren die tollsten Sachen ausführen lassen. In seinem Streben nach einem Industrieverband hat er rücksichtslos kleinere Verbände zu Tode terrorisiert, wie z. B. Werftarbeiterverband, Solliger Lokalorganisation, von andern Verschmelzungen bisher zu schweigen.

Wesentlich hat allerdings seinem Mitgliederhunger Rechnung getragen das Scharfmachertum mit seiner Aussperrungstaktik.

Im Vergleich zu seinem Mitgliederbestand sind wirtschaftliche Erfolge gar nicht vorhanden. Gerade in die Zeit der enormen Steigerung der Mitgliederzahlen fielen auch die großen Kämpfe im Metallgewerbe. Niederlage auf Niederlage häuften sich. Meistens mußte der Kampf seinerseits abgebrochen werden, weil Erbbe in der Kasse eingetreten war. Wir erinnern nur an Osterlohn, Berlin, Bayern, Köln, Solingen etc.

Im jetzigen Kampfe ist es nichts anders, das beweist die Extrasteuer.

Mit großem Tam, tam und radikalem Draufgehen wird meistens die Bewegung eingeleitet, großen Phrasendrusch gehalten; Geld ist in Fülle vorhanden, mit Millionen wird herumgeworfen und dann hinterher Bremsen ohne Ende. Geht die Arbeitermasse aber durch dann kommt der Kassenjammer, weil kein Geld da ist.

Diese Taktik hat wohl der sozialdemokratischen Partei Vorteile gebracht, nicht aber der organisierten Arbeiterschaft. Nicht einmal die Erziehung der Mitglieder hat man erreicht, davon hat zur Evidenz die Unbotmäßigkeit seiner Mitglieder in Berlin in der Aussperrung des Elektrizitätsgewerbes Zeugnis abgelegt.

Es ist kein Wunder, daß die Scharfmacher einem Verbände gegenüber, der auf so tönernen Füßen steht, glauben, leichtes Spiel zu haben und daher eher geneigt sind, zu Aussperrungsmaßregeln zu greifen und dadurch die Verbände auszupumpen und zur Ohnmacht verurteilen zu können.

Die christliche Metallarbeiterschaft muß daher auf ihren Posten sein und die Zeichen der Zeit verstehen. Vorwärts heißt unsere Parole!

Sozialdemokratie und freie Gewerkschaft sind eins und wird eins bleiben.

Die sehr wahren Ausführungen Bismarcks im Schlußworte des Kölner Gewerkschaftskongresses haben ihre drastische Beleuchtung und erneute Bestätigung gefunden bei der diesjährigen Maifeier.

Der Streit über den Wert der Maidemonstration tobt bekanntlich schon seit Jahren zwischen Partei und Gewerkschaftsführer. Nachdem aber der Sozialismus die Oberhand auf den letzten Parteitagen erhalten hat, wurde den widerstrebenden Elementen in der Gewerkschaftsbewegung der Fuß auf den Nacken gesetzt. Die Generalkommission der freien Gewerkschaften konnte nicht mehr umhin auf dem Gewerkschaftskongress diese Frage offiziell behandelt lassen.

Auf dem Kölner Gewerkschaftskongress gingen aber bekanntlich die Meinungen über den Wert der Maifeier sehr weit auseinander. Die Führer starker Verbände, wie Metallarbeiter, Buchdrucker und andere sprach sich gegen die allgemeine Arbeitsruhe aus.

Bismarck Burgholz vom Zimmererverband sprach sogar der Maifeier jeden agitatorischen Wert ab. Man möge ihm einmal den Gewerkschaftler zeigen, der durch die Maifeier gewonnen sei. Er führte weiter u. a. aus:

„Nach meinen Erfahrungen hat bisher die Arbeitsruhe am 1. Mai in den Gewerkschaften gewirkt, wie ein Fremdkörper im menschlichen Organismus.“ Gegen den Beschluß des letzten internationalen Kongresses, die Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben, „müssen wir Stellung nehmen und unumwunden und konsequent erklären, die Maifeier, in welcher Form sie auch gefeiert werden möge, ist kein gewerkschaftliches Aktionsmittel“

Am Schlusse seiner Ausführungen jagte er mit scharfer Stimme:

„Ich meine, wir müssen hier erklären, daß die Maifeier, in welcher Form sie auch begangen wird, jedenfalls kein gewerkschaftliches Aktionsmittel ist, daß aber die Arbeitsruhe am 1. Mai als Programmpunkt der Gewerkschaften eine vernünftige Taktik der Gewerkschaften systematisch untergräbt.“

Nach langen und heftigen Erörterungen wurden die beiden eingebrachten Resolutionen zurückgezogen, und ein Beschluß überhaupt nicht gefaßt. Dagegen wurde aber auf dem Parteitage zu Jena den widerstrebenden Gewerkschaften gründlich der Text gelesen und die Maifeier im Sinne der Partei entschieden.

Hier und da flammte ab und zu noch einmal ein grosser Protest gegen die Bevormundung seitens der Parteihäupter, aus den Reihen der allezeit gefügigen Gewerkschaften auf, dann aber verstumte allmählich der Groll. Wer nicht pariert der fliegt, denn über dem Gewerkschaftsinteresse steht das Parteiinteresse, daher der Kampf in den radikalen Genossenblättern, wie „Leipziger Volkszeitung“ usw. gegen den Redakteur Herzhauer vom Buchdruckerverband, ferner der Wechsel in der Redaktion der Bergarbeiterzeitung, wo an Stelle des Genossen Hue der radikale Genosse Pöworny aus Sachsen trat.

Seitens der Parteileitung wurde mit allen Mitteln auf die Maidemonstration hingearbeitet. Der Umschwung blieb nicht aus.

Die Melbete der Vorwärts vom 11. April: „Deutscher Buchbinderverband. Die Zahlstelle Berlin hielt am Mittwoch im Gewerkschaftshause eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab, die sich hauptsächlich mit der diesjährigen Maiseier befaßte. Die Vertrauenspersonen der Organisationen hatten im voraus darüber beraten und legten der Versammlung folgende Resolution vor:

„Die kombinierte Vertrauenspersonenversammlung hält die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe für die wirksamste Art der Demonstration für die Forderung des Achtstundentages und der Arbeiterschutzgesetzgebung. Sie hält die bisherige Art der Maiseier für eine Halbheit, die den heutigen Organisationsverhältnissen am Orte nicht entspricht. Deshalb empfiehlt sie der Mitglieder-versammlung, zu beschließen, daß in allen Betrieben, wo es die Organisationsverhältnisse ratsam erscheinen lassen, am 1. Mai die Arbeit zu ruhen hat. Für alle Maßnahmen, die die Prinzipale etwa gegen die Maiseiernden treffen, übernimmt, falls eine wirtschaftliche Schädigung der Mitglieder entstehen sollte, die Zahlstelle Berlin alle Verpflichtungen, und zwar nach § 24 des Verbandsstatuts.“

Diese Resolution wurde von der Versammlung nach längerer Diskussion gegen wenige Stimmen gutgeheißen. Ebenso beschloß die Versammlung, daß diejenigen Mitglieder, die infolge mangelhafter Organisationsverhältnisse in der Werkstatt nicht feiern, bei Wochenverdiensten bis zu 15 Mark 25 Pfennig, bis zu 24 Mark 50 Pfennig und über 24 Mark 75 Pfennig Maiseierbeitrag zahlen sollen: solche Mitglieder aber, die nicht feiern, obwohl die Organisationsverhältnisse die Arbeitsruhe möglich machen, das Doppelte dieser Sätze. Die Gelber, die hierdurch einkommen, werden zu außerordentlichen Unterstützungen arbeitsloser bei der Maiseier selbst, bei Vergnügungen und zu Weihnachten verwandt. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß Mitglieder, die obwohl sie am 1. Mai die Arbeit nicht ruhen lassen, die beschlossenen Maiseierträge nicht zahlen, kein Recht auf die verschiedenen Unterstützungs-Einrichtungen in der Zahlstelle haben.“

Durch diesen Beschluß wurden also die Mitglieder gezwungen entweder zu feiern und so den sozialdemokratischen Feiertag mitzumachen oder zu zahlen bei Verlust der Unterstützungsansprüche. Das nennt sich dann Freiheit in den sozialdemokratischen Gewerkschaften die mehr einer Diktatur gleicht. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Essen beschloß, daß alle diejenigen, welche am 1. Mai arbeiteten eine Mark für den Preisfonds zwecks Gründung einer sozialdem. Tageszeitung in Essen zu zahlen hätten.

Aus Berlin wurde von demselben Verbands folgende berichtet: „Eine Werkstattversammlung der Firma Borjig in Tegel (Berlin) befaßte sich mit der Arbeitsruhe am 1. Mai. Der Referent Golpzig führte u. a. aus, daß laut Beschluß des (sozialdemokratischen. D. M.) Metallarbeiterverbandes nur dann der Verband für die Folgen des Feierns am 1. Mai eintritt, wenn drei Fünftel der Arbeiter vollberechtigt organisiert sind. (?? D. M.) Vollberechtigt heißt aber, wenn drei Fünftel aller Arbeiter eines Betriebes ein Jahr Mitglieder sind. Da dies wohl kaum in einem Betriebe zutreffen wird, so müßten die Arbeiter, wenn sie trotzdem feiern, auf ihr Risiko feiern. Trotz dieser Sachlage rief der Referent zur Arbeitsruhe. Also, lautet die Parole, auf Unterstützung habt ihr nicht zu rechnen, aber feiern sollt ihr, weil die sozialdemokr. Partei, die Hezer, es verlangen. „Arme Söhne“.

Mit Recht wurde in dieser Versammlung von Christl. Betreibern darauf hingewiesen, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften es ablehnten eine leere politische Demonstration wie sie die Maiseier darstelle, mitzumachen. Nicht durch leere Demonstration, sondern durch praktische Arbeit wird das materielle Wohl der Arbeiter gefördert. Dafür ist aber in der Sozialdemokratie kein Platz. Und der Erfolg? Künstlich wurden die Arbeiter durch die sozialdemokratischen Presseorgane in einen Feststauemel gebracht, um sie über die schweren wirtschaftlichen Schädigungen wegen Teilnahme an der leeren Maidemonstration hinwegzutäuschen. Es gelang. Triumphierend leitartikelte der „Vorwärts“ am Tage nach der Maiseier über die starke Beteiligung gegen die Vorjahre.

Aber die Rehrseite des Erfolgs? Die Arbeitgeberverbände in den verschiedensten Berufen haben ihre Anbrachungen wahr gemacht und überall Aussperrungen

vorgenommen. In Berlin sind u. a. allein über 16 000 Metallarbeiter ausgesperrt worden. Aus Hamburg, Hannover, Leipzig, Nürnberg etc. wird ebenfalls große Aussperrung im Metallberuf wegen Teilnahme an der Maiseier berichtet.

Unwillkürlich muß man sich doch fragen, ist es nicht geradezu ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, daß man, abgesehen von der Nutzlosigkeit der Maidemonstration überhaupt, in einem Augenblick der stärksten Gewitterstürme am gewerkschaftlichen Horizont, wo die Scharfmacher im Metallarbeiterberuf im Begriff stehen wegen der ausgebrochenen Streiks und Lohnbewegungen mit rücksichtsloser Aussperrung im großen Umfang vorzugehen, nun von der Arbeiterschaft verlangt an der Maidemonstration teilzunehmen, wodurch die Situation nicht allein verwickelt, sondern gerade durch dieselbe den Unternehmern Handlangerdiensten zu ihrem Werke geleistet wird. Ob die geschädigten Arbeiter hierdurch nicht zur Verzweiflung kommen? Schmerzlich, da die politische Verhetzung systematisch betrieben wird.

Es ist zu verstehen wenn in den Kreisen der von der Aussperrung betroffenen Arbeiterschaft große Erbitterung Platz greift. Ganz entschleden zu verurteilen ist es aber, wenn sich diese Erbitterung Luft macht gegen diejenigen Arbeiter, welche die „Arbeitsruhe“ nicht mitgemacht und daher auch absolut keine Veranlassung haben jetzt den von den einzelnen Organisationen zur Abwehr getroffenen Maßnahmen beizutreten.

Wenn, wie in Schönweide bei Berlin es vorgekommen ist, daß zwei Arbeiter überfallen und mit Messern schwer traktiert worden sind, weil sie gearbeitet haben, wenn ferner dem Vorsitzenden unserer Ortsgruppe dortselbst angedroht wurde aus dem gleichen Anlaß: „Er sollte sich nur nicht des Abends allein sehen lassen“, dann zeugt dieses Vorgehen von dem vorhandenen Grad politischer Verhetzung, welches bei den Arbeitern Platz gegriffen hat. Mit solchem Triumphe kann allerdings der Vorwärts zufrieden sein.

Die Erbitterung der ausgesperrten Arbeiter sollte sich aber nicht so sehr gegen die Aussperrer selbst, als gegen diejenigen richten, die kalten Blutes aus politischen Gründen die Maiseier propagierten und somit die Urheber der schweren wirtschaftlichen Schädigung sowie Vernichtung mancher Arbeiterexistenzen sind. Das ist die Sozialdemokratie, in deren Fleisch und Blut, wenn auch bei manchem einzelnen widerwillig, die freien Gewerkschaften vollständig aufgehen. Die Klassen der Gewerkschaften müssen schließlich die Rechnung bezahlen, macht man es aber wie der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Berlin, dann müssen die Arbeiter selbst die schweren Folgen in den Kauf nehmen.

Gegen diese Zustände sollte aber entschleden die Metallarbeiterschaft Stellung nehmen. Die Gewerkschaft soll das materielle Wohl der Berufsangehörigen fördern. Im vorliegenden Falle kann von einer Förderung absolut nicht die Rede sein, sondern nur schwere wirtschaftliche Schädigungen sind das Ergebnis. Wenn eine Gewerkschaft das nicht verhindern kann oder will, dann ist es Aufgabe der vernünftig denkenden Arbeiterschaft solchen Gewerkschaften den Rücken zu kehren und sich denen anzuschließen, die es wirklich ernst meinen mit der Hebung und Förderung des materiellen Wohles der Arbeiter.

Das ist der christliche Metallarbeiterverband, der jede nutzlose Demonstration entschieden verwirft, dagegen praktisch am Wohle des Arbeiterstandes arbeitet. Unsere Kollegen wollen deshalb gerade aus diesen neuen Anläßen unermüdet an der Aufklärung unserer Berufs-kollegen und für die Stärkung unseres Verbandes tätig sein. Die Vernunft muß sich Bahn brechen.

Ein Beitrag zum Akkordwesen.

Durch die moderne Entwicklung des Wirtschaftslebens mit seiner ins Kleinste gehenden Arbeitsteilung — speziell auch in der Metallindustrie — drängt sich ein Faktor an die Arbeiterschaft heran, der gewiß die größte Beachtung verdient. Nicht die Neuzeit dieses Faktors, vielmehr die die Arbeiterschaft oft schädigende Tendenz desselben, drängt uns diese Beachtung auf

„Akkordarbeit!“

„Akkordarbeit ist Mordarbeit!“ sagt ein Sprichwort. Für einen Gewerkschaftler, der diesen Ausspruch bedingungslos unterschreibt, ist kein anderer Schluß gegeben, als: das Akkordwesen muß aus der Welt geschafft werden! Für gefährliche und gesundheitsschädliche Berufe dürfte diese Frage, „ob Akkord oder nicht,“ wohl mit Nein zu beantworten sein, d. h. „auch in der Praxis.“ Auch in der Baubranche wurde gegen das Akkordsystem schon Sturm gelaufen, und dies nicht ohne Erfolg; hatten doch

vor ein paar Jahren die Hamburger Maurer es durchgesetzt, daß kein Akkord mehr gemacht werden sollte. Doch, der Ober-Gewerkschafts-Elite-Truppe-Diskiplin stand auf thronernen Füßen und die „Mordernsten aller Mordern“ durchschickerten ihre eigene Errungenschaft. Einerseits mußte die ja bei „Gewerkschaften“ nicht an letzter Stelle stehende Geldgier befriedigt werden, andererseits aber führten die umgefallenen „Akkordmänner“ zu ihrer Entschuldigend wohl, in einem Flugblatte an: „die Zentralverbände vermaueren in Lohu ebensoviel Steine in der Stunde, wie einstens in Akkord, nur wäre der Unterschied, daß sie jetzt bloß 70 Pfg. die Stunde und einstens für dieselbe Leistung 20 bis 30 Pfg. mehr erhielten.“

Gewiß auch ein Zeichen der „Regens“ sehen Schläue“; sich selbst zu bekämpfen, wie in diesem Falle, verbunden mit Disziplinlosigkeit, die ihresgleichen sucht. Offenbar haben diese Herrn auch „zuviel gesehen“ gehabt, ohne mehr als an das eigene Portemonnaie zu glauben. Das ein Beispiel, wie es nicht gemacht werden soll.

Soweit die anderen Branchen, auch die unsere mit ihrer mächtig entwickelten Großindustrie inbetracht kommt und das Akkordsystem schon Eingang gefunden hat, dürfte ein „Sturm laufen“ nicht in Betracht kommen, weil es vorab ziemlich aussichtslos ist. Daher kommt wohl mehr in den Vordergrund die Frage: Wie nehmen wir diesem System die Stachel? Dem sich in etwas flügel, heißt, nicht sich nun allen, was kommt, unterwerfen. Nein, legen wir erst mal Hand an, die hauptsächlichsten Schäden, welche diese Produktionsweise mit sich bringt, aus der Welt zu schaffen, was ja umsomehr Pflicht ist, als die Aussicht, das Ganze aus der Welt zu schaffen, sich verringert hat und noch mehr verringert.

Es gibt ja Arbeiter, auch Gewerkschaftler, die gar nicht so ungern in Akkord arbeiten, dieses sei offen zugegeben. Aber warum dies? In den meisten Fällen ist eben der Stunden- oder Wochenverdienst danach; diesen zu heben bleibt also auch in dieser Frage eine der vornehmsten Aufgaben der Organisation; und wird diese Aufgabe in etwa gelöst, dann wird der Drang, oder besser, Zwang nach dieser Richtung, sich nach Akkord zu drängen, von selbst nachlassen. — Vor allem aber ist darauf zu sehen, daß bei Akkord zum mindesten der sonst gezahlte Stundenlohn garantiert wird; vor allem darf die einseitige Festsetzung seitens des Betriebes nicht erfolgen. Es kommt ja auch heute noch vor, ohne Beispiele anzuführen, daß Arbeiter wechenlang sich abplagen und abmühen und schließlich bekommen sie statt den erhofften Lohn bedeutend weniger. Hier wird und muß die Organisation eingreifen, wenn die Möglichkeit gegeben, denn solche Werkstätten gehören meistens zu den „Internationalem Laubenslägen“. Hier wird hart gewerkschaftliche Arbeit geleistet werden müssen schon der Schmutzkonkurrenz wegen. Gerade solche Unternehmer, welche auf Kosten ihrer Arbeiter die Preise drücken, zeitigen die herrlichsten Submissionsblüten.

Auf solche Akkorde oder Akkordkolonne trifft wirklich der Ausdruck Selbstmörderkolonne zu, umsomehr, wenn dieselbe die Koalition noch nicht erkannt, also vollständig einem solchen Gebahren machtlos gegenüber stehen.

Auch das Verlangen, einen Akkord anzufangen, ja zu beendigen, ohne vorhergehende Vereinbarung des Preises, sogenannte Ausprobier-Akkords, muß auf den Aussterbeetat gesetzt werden. Soll damit immer der Arbeiter der leidende Teil sein? derjenige, der die Kosten trägt?

Und wie oft müssen Arbeiter auf das bischen Ueberschuß noch verzichten? bei Streiks, oder vorzeitigem Austraten aus dem Arbeitsverhältnis und so fort, was doch auch nicht immer aus Freibilligkeit geschieht; verdient ist der Ueberschuß doch jedenfalls immer. Hier muß bei Verträgen, Lohnbewegungen, Tarifabschlüssen der Hebel angelegt werden. Diese indirekte Vorenthaltung des verdienten Arbeitslohnes muß verhindern, daß ist Aufgabe der christlichen Gewerkschaftler.

Auf Material warten müssen und diese Zeit, wo man gezwungener Weise zum Nichtstun verurteilt ist, als zum Akkord gehörig angerechnet zu bekommen, ist auch nicht selten eine geradezu zum Widerstande herausfordernde Erscheinung.

Hier dürfen organisierte Arbeiter die Gelegenheit wahrnehmen, solche Zumutungen öffentlich an den Praanger zu stellen oder sonst geeignete Mittel anzuwenden, um auch hauptsächlich den indifferenten Kollegen die Augen zu öffnen.

Aber nicht nur allein direkt vom Arbeitgeber oder dessen Beauftragten wird im Akkordwesen viel geschädigt, sondern indirekt tragen oft die Arbeiter mit dazu bei. Auch weniger gute Beobachter wissen, wie das Akkordwesen die Eintracht unter den Arbeit-

tern stört. Gibt es doch sehr viele Betriebe, wo bloß der Kolonnenführer weiß, wieviel für das betreffende Stück bezahlt wird. Das Ende vom Lied ist: der Kolonnenführer schöpft häufig mit einigen Getreuen, wenn er in diesem Falle überhaupt welche hat, das Fett ab und die andern Kollegen bestimmen: der eine ein bißchen weniger wie der andere. Sie wissen ja alle zusammen, von Anfang bis Schluß nicht, wie die Sache gehandhabt wird. Eine sehr traurige Erscheinung auf diesem Gebiete; dabei bekommt der Kolonnenführer für seine geistige Mehrleistung schon gleich mehr Stundenlohn wie die anderen; Ausnahmen sind zugegeben. Eine geradezu bewundernswürdige Demut setzt eine Arbeiterin an den Tag, welche gegen solche Praktiken durch Beitritt zur Organisation Front macht. Hier stillschweigend hieße sich aus der eigenen Tasche stehen lassen. Mittrauen gegen Mitstreiter unter den Arbeitern, verbunden mit Schamhaftigkeit, ist die natürliche Folge.

Aber auch die zweite Form, welche schon etwas milder ist, den Uberschuß prozentual zu verteilen, dürfte noch nicht die richtige sein. Wohl gibt es da verschiedene Einwände, welche dieses System rechtfertigen sollen. Nehmen wir dieselben aber unter die „Soziale Gasse“, werden sie kaum oder in den wenigsten Fällen bestehen können.

Die Kollegen, welche die große Verantwortung tragen, haben auch in den meisten Fällen schon einen höheren Stundenlohn wie die übrigen Mitarbeiter. Sollte das nicht genügen.

Sieht aber der Arbeiter, wenn er wie toll gearbeitet hat, daß der Uberschuß dem Vorarbeiter usw. in größerem Maße in die Tasche fließt, trotz gleicher Anstrengung, welche ja nicht auf ein und demselben Gebiete liegen muß, so wird dadurch ebenfalls die Unzufriedenheit gesteigert.

Statt des Zusammenarbeitens stellt sich also Mittrauen unter den Kollegen ein; die Einigkeit entbehrend, zieht der eine rechts und der andere links; alle glauben am Schluß, sich abgemüht zu haben, aber Merger und Enttäuschung und leere Hände sind das Resultat.

Welches ist nun bei keinem idealen Zustand das kleinste Uebel, wenn die Kollegen dem Akkordwesen nicht ausweichen können? Schreiber dieses will seinen Standpunkt einmal darlegen, selbst auf die Gefahr hin, bei manchem Kollegen anzustoßen.

Der Lohn muß garantiert sei, dabei selbstverständlich möglichst auskömmlich. Akkorde, wo vorwiegend absolut nichts verdient werden kann, die Abschließung oder Annahmen verweigern. Die Abmachungen über Preis, Ausführung, Material usw. sind vor dem Beginn desselben schriftlich, soweit dies tunlich, festzulegen. Ansprüche auf den eventuellen Uberschuß bei etwaigem Austritt aus dem Arbeitsverhältnis, sind bei Tarifabschlüssen, Lohnabmachungen usw. noch besser, als dies durch die Gewerkschaften geschieht, zu regeln. Die Zeit, wo auf Material gewartet werden muß, gilt als in Lohn gearbeitet und wird extra vergütet.

Alle diese Abmachungen, welche ja in manchen Verufen bis ins kleinste detailiert sein müssen, so gen. Akkordtarife, müssen allen Arbeitern bekannt gemacht werden; mündlich, schriftlich oder durch Anhängen des Tarifs, je nach Lage der Sache. Jetztzeit muß diese Einsicht jedem Teilnehmer am Akkord möglich sein. Genauer Einsicht bei Verteilung der Stunden und in die Führung der Stundenliste. Wichtig- und Geheimtuererei einiger Kollegen oder der Kolonnenführer darf, und dies bestimmt bei Gewerkschaftlern, nicht vorkommen.

Ausgeschlossen sind somit die Fälle, wo die Kolonne überhaupt nicht oder sicher weiß, wieviel usw. es für das betreffende Stück Arbeit gibt. Hinfällig, sozial nicht zu begründen, sind die Fälle, wo der Kolonnenführer oder Uebernehmer des Akkords, das Fett abschöpft vom Uberschuß und die übrigen Teilnehmer an demselben nur nach Willkür ausbezahlt werden. (Kollegen, die sich mit einer Zigarre abpeilen lassen und dafür den Kolonnenführer hoch leben lassen für seine große Selbstlosigkeit, gibt es wohl in unzeren Reihen nicht).

Gleichmäßige Verteilung des Uberschusses! Einige Punkte, warum dieses, liegen ja schon im bis jetzt angeführten. Ja, viele Kollegen glauben sogar, der Unterschied im Lohn sollte nicht einmal sein! Wie weit diese Meinung Berechtigung hat, muß im einzelnen Falle beurteilt werden. In vielen Fällen könnte eine Berechtigung dieser Forderung nicht abgesprochen werden. Aber nur der gleichmäßigen Verteilung des Uberschusses soll das Wort geredet werden.

Sonach haben wir also die Pflicht, nicht die Akkordarbeit zu Akkordarbeit auszuweichen zu lassen, sondern die Akkordarbeit so zu regeln, daß sie zu einem gerechten Lohnsystem wird. Darum aufgemacht, Kollegen. Erkenntnis ist der erste Weg zur Besserung.

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Sind Werkstatt-Besprechungen anmeldepflichtig.

Diese so oft erörterte Frage hat kürzlich wiederholt alle Instanzen der Gerichte beschäftigt. So u. a. ein Essener Fall, der auch vor das Kammergericht zur Entscheidung gebracht wurde. Dasselbe entschied, daß als öffentliche Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes alle Angelegenheiten anzusehen sind, die nicht ausschließlich einzelne physische oder juristische Personen oder deren Privatinteressen, sondern die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren.

Im Essener Fall wurde dementsprechend vom Kammergericht entschieden, daß Werkstattbesprechungen nicht polizeilich angemeldet werden brauchen.

Da aber anderwärts die Polizei sehr engherzig ist, dürfte es sich im einzelnen Falle um polizeiliche Chikanen aus dem Wege zu gehen, doch empfehlen, an solchen Orten dieselben anzumelden.

Eine merkwürdige Entscheidung

hat das Gewerbegericht in Malsstätt-Burbach gefällt:

Gegen die Burbacher Hütte klagte ein Arbeiter auf Herauszahlung von 54.00 Mk., weil er entlassen worden war, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Als Grund der Entlassung führte die Firma an, der Arbeiter habe Flugblätter verteilt, worin der Generaldirektor, Herr Weisdorf, eine grobe Beleidigung gegen seine Person erblickt habe.

Es handelt sich um ein Flugblatt, betitelt: „Ein offenes Wort an die Belegschaft der Burbacher Hütte“, worin gegen den „berühmten“ Vorschlag der Burbacher Hütte vom 15. März dieses Jahres, „An unsere Belegschaft“, Stellung genommen worden war. In dem Vorschlag war folgende Blättelese gegen die christlichen Gewerkschaften zu finden: „in maßloser Form“ — „gegen die Hütte geheßt worden“ — „unwahre Anschuldigungen gegen die Hütte.“ — „ihre Mitarbeiter aufheben“ — „welche so verläumd“ usw. Hierüber sagte das Flugblatt: „Die Generaldirektion der Burbacher Hütte versucht durch einen Vorschlag, der von Unrichtigkeiten und von niedrigen Angriffen gegen die christliche Arbeiterbewegung strotzt, ihre Arbeiter einzuschüchtern“.

Einige dieser Flugblätter hatte der Kläger im Betriebe seinen Nebenarbeitern gegeben. Auf Grund des § 123 Absatz 5 des R.G.B. entließ die Firma den Arbeiter ohne Kündigung und das Gewerbegericht in Malsstätt hat diese Entlassung als zu Recht erfolgt anerkannt.

Die Verantwortung für den Inhalt des Flugblattes, selbst wenn darin eine Beleidigung zu erblicken wäre, haben doch nicht die Arbeiter, sondern die Verfasser und Verleger zu übernehmen. Der Rechtspruch des Gewerbegerichtes ist daher sehr merkwürdig.

Warum schwindet das Vertrauen zu manchen Herzten?

In Nr. 14 der Verbandszeitung besaßen wir uns in einem Artikel mit der Lage der Zinkhüttenarbeiter. Unter anderem wird in demselben darauf hingewiesen, daß der, „infolge der Hitze und körperlichen Anstrengung im Schweiß gebadete Arbeiter permanent dem intensivsten Juge ausgesetzt“ sei, wodurch insbesondere die Zinkhüttenarbeiter so sehr mit rheumatischen Schmerzen geplagt seien. Einer ganz anderen Ansicht aber ist der Medizinalrat Dr. Groewe in Hagen, wie in nachfolgendem bewiesen ist.

Der Zinkschmelzer Philipp E. aus Untergrüne hat 42 Jahre lang ununterbrochen auf der Zinkhütte in Letmathe gearbeitet. Im Juni v. Jrs. erkrankte er an Rheumatismus. Da das Leiden bis zum Dezember noch nicht behoben war, so wurde er von dem behandelnden Arzte für unfähig erklärt, seine frühere Beschäftigung als Zinkschmelzer wieder aufzunehmen. Da er als 60jähriger Mann sich keinem neuen Berufe mehr zuwenden

konnte, dann aber auch weil er noch fortgesetzt von rheumatischen Schmerzen geplagt war, so stellte er den Antrag auf Invalidenrente. Auf Veranlassung der Versicherungsanstalt wurde er darauf von Medizinalrat Dr. Graewe zu Hagen untersucht, um seine Invalidität festzustellen. Nach der Untersuchung sagte Graewe zu dem Manne: „Sie haben wohl in Ihrem Leben viel getrunken.“ Bei einer späteren Vernehmung auf dem Landratsamte wurde dem p. E. das Gutachten Dr. Groewes vorgelesen in welchem dieser die Erwerbsunfähigkeit auf Alkoholgenuss zurückführte. E. ließ sich nun ein Gutachten von seinem behandelnden Arzte ausstellen, welches mir den Ausserungen Dr. Groewes gegenüberstellte. Dasselbe lautete:

Letmathe, 14. 4. 06.

Der Fabrikinvalid Philipp Eilhoff aus Untergrüne wurde von mir seit dem 28. Juni vor. Jz. wegen rheumatischer Beschwerden behandelt und am 28. Dezember vor. Jz. für unfähig erklärt, seine frühere Arbeit als Zinkschmelzer weiter zu verrichten.

Ich kenne den Eilhoff als fleißigen und nüchternen Mann, gleich beliebt bei Vorgesetzten und Mitarbeitern. Da aber für seine Leiden kaum objektiv wahrnehmbare Symptome vorhanden sind und ich allein auf seine Klagen angewiesen war, lehnte ich es ab über ihn ein objektives Gutachten abzugeben.

Dr. Viejing, Arzt.

In dem letzten Gutachten wird der Mann also von dem Arzte, der den Mann schon seit langer Zeit kennt, der ihn während seiner längeren Krankheit stets behandelt hat, als fleißiger und nüchterner Arbeiter hingestellt. Wer den Mann kennt, muß sich diesem Gutachten voll und ganz anschließen. Man bedenke doch, daß derselbe 42 Jahre lang ununterbrochen die ungesunde Arbeit als Zinkschmelzer verrichtet, stets eifrig für das Wohl seiner sehr zahlreichen Familie gesorgt hat und trotzdem heute noch auf jeden Unbefangenen einen sehr guten Eindruck macht. Würde er ein Trunkenbold gewesen sein, dann wäre es ganz ausgeschlossen, daß er 42 Jahre lang ununterbrochen auf ein und derselben Stelle gearbeitet hätte, auch würde er nicht so lange Jahre diese ungesunde Arbeit als Zinkschmelzer verrichtet haben. Es ist daher ganz unverständlich, wie Medizinalrat Dr. Groewe ein solches Gutachten abgeben konnte, zumal er den Mann doch wohl zum ersten Male in seinem Leben gesehen hatte. Es beweist dies, welchen Wert man mitunter auf ein ärztliches Gutachten zu legen hat. Eine derartige Chitanierung der Arbeiter, die ihre Gesundheit in den industriellen Betrieben aufgeopfert haben, entspricht keineswegs dem Willen des Gesetzgebers. Derartige Behandlungen sind aber dazu angetan, die Arbeiter in helleren Tausen der Sozialdemokratie in die Arme zu treiben.

Maisfeierchwindel der Genossen in den Siemens-Schuckertwerken in Nürnberg.

Schon Wochen vor dem ersten Mai rüstete der dortige Arbeiterausschuß zu einer imposanten Gestaltung des Weltfeiertages der Genossen. Versammlungen auf Versammlungen fanden statt. In einer geheimen Abstimmung wurden von zirka 5000 beschäftigten Arbeitern nach Angabe des Ausschusses 1900 Stimmen für Arbeitsruhe abgegeben. Mit diesem Resultat ersuchte man die Direktion den 1. Mai freizugeben, was aber nicht genehmigt wurde. Alle, welche ohne berechtigten Entschuldigungsgrund am 1. Mai von der Arbeit fernbleiben, sind entlassen, so lautete ein Fabrikanschlag. Vom 3. Mai ab werden die Wiedereinstellungen stattfinden. Auch gehen die Arbeiter ihrer Rechte verlustig. Durch diesen Anschlag ließen viele Genossen ihren Mut sinken. Die geplante „wirdige“ Demonstration kam ins Schwanken. Hatte doch die Parteileitung auf vormittags zehn große Versammlungen einberufen und man befürchtete, damit Fiasko zu machen, wenn die Siemens-Schuckertischen Arbeiter die Arbeit nicht ruhen ließen.

Erneute Versammlungen wurden einberufen, um die Maisfeierstimmung wieder künstlich in die Höhe zu treiben. Es wurden drei der führenden Genossen zur Direktion gesandt, um die Zurücknahme oder Milderung des Anschlages durchzusetzen. Die Fabrikleitung blieb jedoch stur auf ihrem, übrigens vom Industriellen-Verband aus gehenden Standpunkt stehen. Was taten nun die sozialdemokratischen Führer. Sie erklärten und ließen das Gerücht im ganzen Betriebe verbreiten, die Direktion habe die Drohung zurückgenommen, der 1. Mai sei freigegeben.

Auch vor den Fabrikatoren hatten sich die Genossen in Massen aufgestellt, um die Arbeiter abzu-

halten. Die Vertrauensmänner setzten nochmals mit ihren Schwindelstricks ein und versuchten durch Ueberredung, daß die Firma den Anschlag nicht aufrecht erhält und die Arbeiter nichts zu befürchten haben, die Arbeiter abzuhalten. Sogar ein Konsumistionsmitglied, wie Zeugen bestätigten, führte dieses Manöver mit aus. Durch solche Manipulationen blieben 45 Prozent von der Arbeit weg. Noch am selbigen Tage wurde durch: Einschreibekarte folgenden Inhaltes den Arbeitern ihre Entlassung zugestellt.

Entlassungsschein.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 27. April dss. Js. teilen wir Ihnen mit, daß Sie mit Heutigem aus unseren Diensten entlassen sind. Neuaufnahmen finden vom 3. Mai ab nach Bedarf statt.

Mürnberg, den 1. Mai 1906.

Siemens-Schuckertwerke G. m. B. H. F. Herz ppa. H. Zimmermann.

Hunderte von Arbeiterfamilien sind auf's schwerste geschädigt. Langjährige Arbeiter des Betriebs haben, auch wenn sie wieder eingestellt werden, ihre bisherigen Rechte verloren und werden als Neueingestellte betrachtet. Das haben sie dem unglaublich dreisten Manöver der sozialdemokratischen Führer zu verdanken, die hier Arbeiterinteressen im wohlsten Sinne des Wortes mit Füßen getreten haben. In den eigenen Reihen der freien Gewerkschaften hat eine große Empörung über diesen Streich Platz gegriffen. Manchen Arbeitern werden dadurch über die wahren Bestrebungen dieser Seite die Augen geöffnet. Zahlreich sind die Uebertritte vom sozialdemokratischen zum christlichen Metallarbeiterverband, der in der letzten Zeit überhaupt schon durch eine von sozialdemokratischer Seite injenierete Dege ganz bedeutend gewachsen ist. Wächst es die Arbeiter überall einsehen, daß ihre Interessen in den christlichen Gewerkschaften am besten gewahrt sind.

Vierzehn „Gewerkschaftsgebote.“

Die nachstehenden Gewerkschaftsgebote, welche den Weg durch eine Reihe von Tageszeitungen genommen, dürften auch für unsere Kollegen beherzigenswert sein, weshalb wir dieselben zu „Nutz und Frommen“ folgen lassen:

1. Du sollst nicht glauben, daß eine Gewerkschaft nur zum Streiken da ist, sondern stets eingedenk sein, daß dieselbe auch noch andere Aufgaben zu erfüllen hat.
2. Du sollst nicht meinen, daß eine Gewerkschaft deshalb nichts wert ist, weil Deine Idee nicht gleich oder nicht immer Anklang findet.
3. Du sollst nicht erwarten, daß Dein Lohn gleich sich um ein Bedeutendes hebt, wenn Du einige Zeit Deine Beiträge an die Gewerkschaft gezahlt hast.
4. Du sollst Dir nicht einbilden, daß man mit niedrigen Gewerkschaftsbeiträgen hohe Löhne erzwingen kann, denn mit wenigen Opfern wird selten etwas Großes erreicht.
5. Du sollst nicht denken, „es geht auch ohne mich in der Versammlung,“ denn wenn jeder Arbeiter so denken würde, wie es leider häufig der Fall ist, dann ist es überhaupt mit der Gewerkschaft schlecht bestellt.
6. Du sollst Dich nicht bei einer Versammlung vorzeitig drücken.
7. Du sollst nicht bei einer Versammlung gar zu viel und über alles sprechen. Bedenke, daß es auch im schönsten Musikwerke Pauken geben muß.
8. Du sollst nicht kapitalistische Zeitungen kaufen, solange Arbeiterzeitungen um ihre Existenz zu kämpfen haben.
9. Du sollst Dich nicht ein „Gewerkschaftsmitglied“ nennen, wenn Du nicht wenigstens ein Arbeiterblatt hältst, und mehr als eins, falls es Dir möglich ist!
10. Du sollst nicht vergessen, daß Arbeiterblätter, nachdem man sie gelesen, weitergegeben werden sollen, damit auch andere sie lesen. Arbeiterblätter sind für unsere Sache zu wertvoll, um zum Einwickeln benutzt zu werden, namentlich bevor man sie gelesen.
11. Du sollst nicht Bücher und Schriften, welche Dich in bezug auf die sozialen Verhältnisse aufklären und Dir den Weg zur Besserung Deiner Klassenlage zeigen können, unbeachtet lassen, um dafür erjudene Gespächten — oft recht dumme erfundene — zu lesen. Die soziale Wissenschaft, von den Arbeitern verstanden, wird die sozialen Verhältnisse derselben um ein Bedeutendes besser gestalten.
12. Du sollst in stark besuchten Versammlungen nicht rauchen, sondern bedenken, daß der Rauch von

Referenten und die Redner stark belästigt und ungewohnte Krankheiten Kollegen schädigt, jedoch letztere aus dem Grunde den Versammlungen häufig fernbleiben.

13. Du sollst im Genießenden geringerer Getränke mäßig sein und im „heiteren“ Zustande nicht Versammlungen besuchen; Du nitze die gute Sache mehr, wenn Du in solcher Verfassung der Versammlung fernbleibst.

14. Du sollst das obige nicht vergessen, sondern zu diesem Zweck diese Gebote ausschneiden und ins Verbandsbuch kleben.

Wer hat euch verhetzt

mit diesen Worten begrüßte Herr Cosack in Neheim eine Kommission seiner Arbeiter als dieselben um eine 10% Lohnausbesserung antraten. Die Arbeiter hätten dem Herrn antworten müssen, daß er solches selbst getan habe, indem er den Kollegen auf dem Werk in Wohnzettel eine Lohnhöhung gegeben, aber den hiesigen nicht. Im Verlaufe der nun gepflogenen Verhandlungen hat der Herr Cosack für einzelne Sorten der Polster-nägel die 10% Lohnhöhung zugesagt. Die Kollegen wollten auf alle Sorten die Erhöhung haben, da andere Werke dieser Branche auch höhere Lohnsätze zahlen. Früher habe die Firma Cosack auch mehr gezahlt. Die Kommission einigte sich nach mehrmaliger Verhandlung dahin, einzuwillen mit dieser Lohnhöhung abzugeben und in einigen Wochen erneut mit derselben für die übrigen Sorten heranzutreten. In der Zeit werden die Herren wohl neue Preislisten verenden. Auch wurden mehrere kleinere Verbesserungen, welche gute Wirkungen trugen, wie z. B. Anschaffung einer neuen Wage, Aushängung der Preisliste für die Arbeit erzielt. Immerhin dürfen die Kollegen mit dem Anfang der erneuten Verhandlungstätigkeit zufrieden sein. Würde die Firma nicht mit der großen Gleichgültigkeit ihrer Arbeiter rechnen, dann zahlte sie dieselben Preise wie andere Firmen. Daher Kollegen haltet treu zum Verband und agitiert. Hinein in den christl. Metallarbeiterverband, daß muß auf der ganzen Linie die Parole sein. Die Sperre ist also aufgehoben, jedoch möchten die Kollegen an den Ortschaften, wo auch in Patent Nägel oder Stifte fabriziert wird, sich die Frage vorlegen, ob und wie ein Einheitsystem für Arbeitsleistung einzuführen sein könnte. In nächster Zeit folgt auch ein Bericht über die früher erwähnten Stanzmaschinen. Nochmals hinein in den christl. Metallarbeiterverband.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Eisenhüttenwerk Thale.

Thale, die Perle des Harzes mit seinen sagenumwobenen Bergen, Herrentanzplatz und Kofstrappe, sowie mit seinem einzig in seiner Art dastehenden Bodetal, ist über unser Vaterland hinaus bekannt. Nicht aber der Ort in Bezug auf seine Industrie und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Arbeiterschaft. Wir wollen einiges anführen, um zu zeigen, daß hier wie überall es noch vieles zu bessern gibt. Das einzige am Ort bestehende Werk beschäftigt über 4000 Arbeiter. Es werden außer der Fabrikation von Eisenbleche, emaillierte, verzinkte und verzinkte Geschirre hergestellt, zirka 25 bis 30 000 Kilo täglich. Die Arbeitszeit beträgt außer dem Walzwerk, wo teilweise 8 Stunden gearbeitet wird, 10 Stunden. Die Lohnverhältnisse sind sehr verchieden und verbesserungsbedürftig, gibt es doch noch Löhne von 2,20, 2,40 und 2,60 pro 10 stündiger Schicht. Zudem sind die Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten ebenso hoch wie in der Großstadt, zumal im Sommer infolge des großen Fremdenverkehrs. Das Ueberstundenwesen steht hier auch in Blüte. Die Bezahlung derselben erfolgt nicht wie zum größten Teil anderwärts üblich mit Aufschlag, sondern noch niedriger als der Tagesverdienst. Im Emaillierwerk z. B. erhalten die Gehilfen 22, die Brenner 24 Pfg. für die Ueberstunde. Die Lohnzahlungen finden monatlich statt, mit wöchentlichen Abschlag. Sanitäre und hygienische Einrichtungen wie Waidgelegenheiten, getrennte Ankleideräume für männliche und weibliche Arbeiter, Kiererkränke n. w. sind zum größten Teile nicht vorhanden. Ebenso verhält es sich mit der Anbringung von Schutzvorrichtungen bei Maschinen und Transmmissionen. Hier hätte der Gewerbeinspektor eine dankbare Aufgabe zu erfüllen. Ein Arbeiterauschuß existiert auch nicht. Die Betriebskrankenkasse ist noch sehr verbesserungsbedürftig. Bei einem Beitrag von wöchentlich 20 Pfg. wird nur 1 Mk. pro Tag Krankengeld gezahlt. Auch die Behandlung der Mitglieder durch die Krankenärzte ist nicht immer so wie sie sein soll. Dieses sind einige der größten Mängel die einer gründlichen und durchgreifenden Besserung bedürfen.

Wenn die hiesigen Arbeiter, durch die letzten Vorgänge auf hiesigem Werke gewizt, es noch mehr vernehmen lernen, die Organisation als die beste Helferin der Arbeiter zu erkennen, dann, aber nur dann wird es auch hier möglich sein, menschenwürdige Zustände zu schaffen und die Uebelstände abzustellen. Darum hinein mit aller Laubeit und Indifferentismus und hinein in die Organisation, hinein in den christl.-sozial. Metallarbeiterverband.

Streiks und Lohnbewegungen.

Zum Streik in der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik.

In der Rheinischen Gummi- und Celluloid-Fabrik Metarau bei Mannheim kam es am 19. April zu einem Streik, dessen Vorgeschichte wir unseren Kollegen nicht vorerhalten wollen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen genannter Fabrik, 2 500 an der Zahl, in verschiedenen Verbänden organisiert, traten Anfang März in eine Lohnbewegung ein. In einer Sitzung des Arbeiter Ausschusses und Vertreter der einzelnen Organisationen am 13. März wurde beschlossen g e m e i n s a m, einen Tarif auszuarbeiten und denselben einzureichen. In einer zweiten Sitzung am 20. März, woran auch Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes teilnahmen wurde nach langer Diskussion beschlossen daß jede Organisation für sich Stellung nehmen sollte. In der nächsten gemeinsamen Sitzung sollte dann das Weiterveranlaßt werden. Bei dieser Sitzung fehlten die Vertreter der freien Metallarbeiter. Den Grund erfuh man später, denn sie hatten mittlerweile für sich selbst einen Tarif ausgearbeitet und entgegen der gemeinsamen Abmachungen auch eingereicht. Das war die erste Heldentat in dieser Bewegung von dem freien Metallarbeiterverband. Die übrigen Verbände reichten ihre Tarife ebenfalls ein und so wäre die Sache vielleicht doch noch ihren Gang gegangen, da kam dann in einer Fabrikversammlung am 17. April Genosse Landtagsabgeordneter S ü ß k i n d von Mannheim und Schluß den bekannten radikalen Ton an. In einer von der Versammlung angenommenen Resolution wurde gesagt, daß, wenn die Direktion der Gummi-Fabrik nicht bis Donnerstag entgegengetroffen sei, an diesem Tage die Kündigung eingereicht werden sollte. Durch Anschlag in der Fabrik machte die Direktion daraufhin bekannt, daß sie sich auf nichts einlasse. Demjenigen, der nicht zufrieden sei, stehe es frei, ohne Kündigung am genannten Tage zu gehen. Trotzdem versuchten die Leiter beider Verbände am stärksten beteiligten Verbände am Donnerstag vormittag noch eine Sitzung herbeizuführen. Diese scheiterte vorläufig an dem Entschluß der Direktion, sich auf nichts einzulassen. Um Mittag desselben Tages fanden 3 große Versammlungen des Werkes statt, worin von den Leitern Bericht erstattet wurde. Von der Mehrheit wurde der sofortige Streik beschlossen, trotzdem offen heraus gesagt wurde, daß der hauptbeteiligte Verband — Freier Hilfs- und Landarbeiter — seine Zustimmung noch die Mittel geben könne. In einer dieser Versammlungen erklärte sich der Lokalbeamte Schneider vom sozialdem. Metallarbeiterverband mit den Streikenden solidarisch und 2 Stunden später war derselbe Schneider bei der Direktion und bot seine Leute an, während des Ausstandes Reparaturarbeiten im Betrieb zu machen, also Streikbrecherdienste zu leisten. Damit ist das Kapitel der Verätereien vom sozialdem. Metallarbeiterverband um eine traurige Auf-lage vermehrt worden. Genugt hat es aber nichts.

- Burbach (Saar).** Burbacher Hütte Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen.
- Magdeburg.** Former in Lohnbewegung eingetreten.
- St. Louis.** Auf dem chemischen Werke Streik.
- Gmünd-Gifel.** Eisenwerk Manel Streik.
- Breslau.** Aussperrung sämtlicher Metallarbeiter.
- Heilbronn.** Heilbronner Fahrzeugfabrik Lohn-differenzen und Maßregelung.
- Dresd n.** Aussperrung.
- Misburg.** Streik der Eisengießerei Misburg Andersien.
- Hinden-Hannover.** Hannoverische Maschinenbau-Aktiengesellschaft. Sämtliche Arbeiter ausgesperrt. Es handelt sich um einen Anfangslohn der Former von 40 Pfg., welcher verweigert wurde.
- Berlin.** Schlosser in Lohnbewegung eingetreten.
- Braunschweig.** Aussperrung sämtlicher Metallarbeiter.
- Offenbach.** Streik der Former.
- Rheydt.** Wegen Differenzen ist die Dampfmaschinenfabrik von D. Recke gesperrt.

Neustadt i. Schwarzwalb. Schraubenfabrik Göb & Cie. Differenzen wegen Maßregelung. Bezug ist fernzuhalten!

Stolberg. Der Streik bei der Firma von Asten & Synen ist beigelegt. Die Parteien haben sich zu beiderseitiger Zufriedenheit geeinigt.

Aus dem Verbandsgebiet.

Konferenz des Agitationsbezirk Duisburg.

Dieselbe fand am Sonntag, den 8. April in Oberhausen im Lokale Reiter statt. Außer 18 Delegierten der einzelnen Ortsgruppen war auch der Verbandsvorsitzende Kollege Wieber erschienen. Der Agitationsleiter Kollege Keyer begrüßte zunächst die Vertreter der Ortsgruppen und erstattete den Tätigkeitsbericht. Derselbe erstreckt sich auf die Zeit vom 27. August 1905 bis zum 1. April 1906. Aus demselben heben wir folgendes hervor:

Agitation.

Dort, wo noch keine Zahlstellen im Bezirk vorhanden sind, wurde als Hauptaufgabe betrachtet, welche einzurichten. Während der Berichtszeit sind neue Zahlstellen gegründet worden in Sterkrade, Dinslaken, Emmerich, Schmachtdorf und Alstaden. An anderen Stellen sind die Vorarbeiten soweit erledigt, daß die Gründung in nächster Zeit erfolgen kann. Auf die Erhaltung, Festigung und Ausdehnung der bestehenden Zahlstellen wurde seitens der Bezirksleitung Bedacht genommen. Trotz der Beitrags-erhöhung ist der Mitgliederstand nicht nur erhalten, sondern bedeutend vermehrt worden. Dieses war jedoch nur möglich durch eifriges Mitarbeiten der Vorstände und Vertrauensmänner. Wenn auch nicht alles Erhoffte eingetreten ist, so kann man doch mit dem heutigen Stande zufrieden sein. Tätigkeitsmäßig müsse mit aller Kraft mitgearbeitet werden.

Die Versammlungen

neben der Kleinarbeit die beste Agitation. Vom 27. August 1905 bis zum 1. April 1906 wurden 40 öffentliche und 120 Werkstättenversammlungen abgehalten. Die letzteren sind wirksame Agitationsmittel, weil es in diesen eher möglich ist, die Kollegen auf die Verhältnisse und ihre Lage hinzuweisen und sie von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Darum sollten alle Zahlstellen die Werkstättenversammlungen einführen. An Flugblättern wurde durch das Agitationskomitee 37 000 Exemplare versandt. Die Mitglieder- versammlungen wurden, soweit es möglich war, besucht und Vorträge gehalten. Auch an zahlreichen Vorstands- und Vertrauensmännerführungen, sowie Besprechungen wurde seitens der Agitations- bzw. Bezirksleiter teilgenommen.

Bewegungen

fanden im Bezirk in Duisburg, Jsselburg, Gamborn, Nees und Sterkrade statt. Auf der Kupferhütte in Duisburg wurde durch das Eingreifen des Verbandes die Maßregelung von drei Kollegen rückgängig gemacht. Ueberstundenunwesen, das in höchster Blüte stand, wurde abgeschafft ohne daß die Löhne hierdurch gekürzt wurden. Den im Verbandsorganisierten Modellmachern auf der Niederreinerischen Hütte war es möglich, durch ihr gemeinsames Vorgehen die Akkordsätze bedeutend zu erhöhen und zwar bis zu einer Mark pro Tag (mögen die anderen Arbeiter dieser Hütte, namentlich die Former und Stahlwerksarbeiter hieran ein Beispiel nehmen). Durch das Eingreifen des Verbandes wurden auch für die Arbeiter auf dem Vulkanwerk Verbesserungen erzielt. Es gelang dort, die Löhne aufzubessern. Hilfsarbeiter erhalten jetzt einen Stundenlohn von 40 Pfg. Ebenso wurde der Preis für gelieferte Werkzeuge um die Hälfte herabgesetzt. Außerdem wurden die sanitären Einrichtungen verbessert. Auf dem Fittingswerke handelte es sich um das Strafgeburwesen, auch hier wurde durch unser Eingreifen die Angelegenheit nach dem Wunsche der Kollegen geregelt.

In Jsselburg galt es, die Arbeitszeit zu verkürzen, sowie die Ausgabe der Modelle anders zu gestalten. Die Arbeitszeit ist um eine halbe Stunde verkürzt, auch die Modellausgabe ist geändert, jedoch nicht nach Wunsch der Kollegen. Der betreffende Ausgeber der Modelle soll nebenbei eine Wirtshaft haben. Nach Angabe der Kollegen würden diejenigen bevorzugt, welche ihren „Durst“ in der Wirtshaft des Ausgebers stillen, während andere, besonders Verbandsmitglieder, benachteiligt werden. Sache der Kollegen ist es nun, die Zettel, welche ausgegeben werden, zu sammeln, damit der Beweis erbracht werden kann. Bei einer zweiten Eingabe geht es die zum Teil niedrigen Löhne (Potterie- und Fensterrahmen-

Former, sowie Arbeiter in der Beschlagschmiede verdienen noch Mk. 2,80 bis Mk. 3,50. Hilfsarbeiter erhalten 22 bis 25 Pfg. Stundenlohn) zu erhöhen. Da die Verhandlungen noch schweben können, kann weiteres nicht berichtet werden.

In Gamborn wurde seitens des Verbandes eine Eingabe für die Zinkhüttenarbeiter gemacht. Dieselbe hatte nur einen teilweisen Erfolg, die Löhne wurden um 5 Proz. erhöht, die Prämien wurden aber dafür bei der letzten Löhnung herabgesetzt. Vielfach glauben aber die Zinkhüttenarbeiter in Gamborn ohne Organisation fertig zu werden. Bei der Gründung der Ortsgruppe strömten die Kollegen zahlreich dem Verbandsvorsitzenden als aber über Nacht die Verhältnisse nicht gebessert waren, meinten die guten Leute, es nützt doch nichts. Die Verwaltung der Zinkhütte weiß jedenfalls solches Verhalten zu würdigen, darum wird auch den Arbeitern solches geboten. Einige Beispiele beweisen: einem Arbeiter, der krank gefeiert hatte und sein Krankengeld erheben wollte, wurde von dem Beamten der Krankenkasse ins Gesicht geworfen mit dem Bemerkten „er sei ein Schmutzkind, auf diesen Krankenschein erhalte er kein Krankengeld. Der Schein war nämlich, wo er angefaßt worden war, nicht mehr ganz sauber. Zwei Monate hat der Arbeiter auf sein Krankengeld gewartet bis er die Abfuhr nahm. Auf Grund der Bundesratsverordnung soll der Gesundheitszustand der Arbeiter in den Blei- und Zinkwerken einem Arzte, der dem Gewerbeaufsichtsbeamten (Gewerbeinspektor) namhaft gemacht werden muß, überwacht werden. Zu diesem Zwecke hat der Arzt einmal im Monat die Arbeiter in der Fabrik aufzusuchen und bei ihnen auf die Anzeichen etwa vorhandener Bleierkrankungen zu achten. Ueber diese Untersuchungen ist Buch zu führen und auf Verlangen dem Gewerbeaufsichtsbeamten vorzulegen. Die einzelnen Vorschriften über Blei- und Zinkhütten für in Nr. 24 von 2. Dezember 1905, Seite 187 und 188 unseres Verbandsorgans veröffentlicht worden. Auf der Zinkhütte in Gamborn merkt man von diesen Maßnahmen nichts. Seit Jahr und Tag haben dort die Arbeiter keinen Arzt gesehen. Der Steuerzettel wird dem Arbeiter nicht ausgehändigt, sondern dieser geht direkt zur Fabrik und werden die Steuern monatlich abgehalten. Nun noch ein weiteres: Der Herr Bürgermeister von Homborn hat mit den Wirten von Homborn und Marxloh ein Abkommen getroffen, wonach geistige Getränke nicht mehr verborgt werden. Auf der Zinkhütte befindet sich eine Kantine und wird den Arbeitern gegen Marken, welche sie vom Werke erhalten, Bier verabfolgt ohne Geld. Am Lohnstage wird es dann vom Lohne abgehalten. Es stehen uns Lohnkäten zur Verfügung, wo bis zu 13 Mark an Bier abgehalten worden ist. Hat die Zinkhütte mehr Recht als die Wirte? Wie verhält sich das überhaupt mit dem Gesetz?

In Nees, sowie auch in Sterkrade war es möglich durch Eingreifen des Verbandes Verbesserungen für die Arbeiter zu erzielen. Hoffentlich sehen auch die anderen Arbeiter in Sterkrade es mit der Zeit ein, daß auch sie nur dann ihre Lage verbessern, wenn sie sich organisieren und dem christlichen Metallarbeiterverband beitreten.

Die Korrespondenz

war in der Berichtsperiode eine rege. Er wurden 238 Karten und 88 Briefe versandt. Eingegangen 190 Karten 60 Briefe und 3 Telegramme. Bei dem Gewerbeinspektor wurde der Agitationsleiter bzw. Bezirksleiter 5 mal vorstellig. An diesen Bericht schloß sich eine rege Diskussion. Der Verbandsvorsitzende gab seinerseits manche praktische Winke. Hierauf hielt Kollege Funk-Duisburg einen Vortrag über Agitation und Kleinarbeit, welcher allgemeinen Beifall fand. Nachdem Kollege Keyer noch einige aufmunternde Worte an die Delegierten gerichtet und sie zur neuen regamen Weiterarbeit gebeten hatte, schloß er die gewiß anregend verlaufene Konferenz.

So wie der Frühling sich Bahn bricht durch Nacht und Eis und Blüten und Knospen hervorbringt, so muß auch mit neuem Mut und Ausdauer an der Aufklärung der Kollegen gearbeitet und dem Indifferentismus scharf zu Leibe gegangen werden. Tausende Kollegen stehen noch abseits unserer Organisation, diese zu gewinnen muß unsere Parole für die nächste Zeit sein, dann wird auch unser Bezirk hoffnungsvoller werden.

Bochum. Am Mittwoch den 25. April hielt unsere Ortsgruppe eine öffentliche Protestversammlung ab. Die Mißstände auf dem Bochumer Verein und verschiedene Vorkommnisse in der Gußstahlformerei waren Veranlassung hierzu. Kollege Baldes und Girtstiefer waren als Redner erschienen. Ersterer unterzog die Mißstände einer scharfen Kritik. Die Löhne seien in den vergangenen Krisenjahren teilweise um 20 und mehr Proz. gekürzt worden. Von einer

Erhöhung der Löhne bei der jetzt hochgehenden Konjunktur sei aber nichts zu spüren. Die Wohlfahrts-Einrichtungen wurden ebenfalls kritisiert. In den Wohnungen der Kolonisten seien die Mieten ziemlich hoch, außerdem müßten die Mieter noch die kleinen Reparaturen tragen, die sonst doch von den Vermietern getragen würden. Diese Reparaturkosten würden den Arbeitern einfach vom Lohn abgehalten. Die Wohnungen seien vielfach so eng gebaut, daß man bei Sterbefällen die Totenjarge durch die Fenster hinauslassen müsse.

Die Baareistung, woraus für jedes Kind 20 Pfg. bis zum Höchstbetrage von 66 2/3 Pfg. den kranken Arbeitern als Zuschuß zum Krankengeld gewährt wird, werden aber nicht gezahlt, wenn es sich herausstellte, daß ein Arbeiter auch nur 50 Pfg. aus einer anderen Vereinskasse erhielt.

Sehr fürsorglich sei man bei den Steuern. Jeder Arbeiter müsse laut Bekanntmachung seinen Steuerzettel abgeben. Reklamationen würden durch das Lohnungs-büro gemacht, da wäre es sicher, daß die Arbeiter nicht so niedrig eingeschätzt würden. Dabei werden die Steuern vom Lohn abgehalten. Oft aber dann so unregelmäßig, daß dieselbe auf einmal abgehalten werden, wenn dann noch Abzüge, wie es bei vielen sei, für Miete, Kartoffeln etc. erfolge, so erhielten die Arbeiter oft sehr wenig ausbezahlt.

Die Wege, die von den hohen Besuchern, die bei Bochumer Verein oft erhält, benutzt würden, seien in schönem Zustande, wohingegen die Wege zu den Werkstätten und Aborten oft in einem Zustande seien, die den Arbeiter nötigen sich lange Stiefeln zuzulegen. Eine Badeeinrichtung für Beamte sei vorhanden. Arbeiter scheinen propere Arbeiter zu haben, denn diese finden solche nicht vor. Sogar fehle es in vielen Werkstätten noch an Waschvorrichtungen. Einfluß der Arbeiter auf die Krankenkasse fehlt vollständig. Die Wahlen werden unter der Hand vorgenommen.

Die zehnstündige Arbeitszeit, die im vorigen Herbst mit großen Lobpreisungen in den Zeitungen verkündet worden sei, siehe nur auf dem Papier. In einigen Werkstätten, so u. a. in der Räderdreherei laufe der Motor Tag und Nacht durch. Daß da die Arbeiter, die noch nicht ganz abgestumpft seien, sich nach anderer Arbeit umschauten, sei erklärlich. Eine Arbeiterflucht habe sich herausgestellt, Portiers und Nachtwächter suchten die Arbeiter an den Bahnhöfen zur Rückkehr zu bewegen. Auch in der Gußstahlformerei hätten es einige Arbeiter gewagt, sich auswärts Arbeit zu suchen. Die Folge war, daß man einen unserer Kollegen unter Vorauszahlung von 62 Mark sofort entließ, weil er auswärts Arbeit angenommen und als Aufwiegler, der die übrigen veranlaßt auch zu gehen, betrachtet wurde. Den Beweis wird man nicht erbringen können. Kollege Baldes zeigte dann, wie in der Gußstahlformerei sich unhaltbare Zustände entwickelt haben. Werden die Arbeiter morgens am Portier noch durchgelassen, so finden sie aber den Markenkasten in der Werkstätte verschlossen. Titulationen wie Schlummerköpfe, verd... Böcker, los, los können den Ankommen den entgegen. Morgens werden die Hilfsarbeiter fast regelmäßig mit anderen Arbeiten eine Stunde lang beschäftigt. Der Former, mit dem sich dieselben den Akkord teilen, muß aber diese Stunde von seinem Akkord einbüßen. Jeder hat sein fertigzustellendes Pensum. Pausen nach dem Gießen kennt man nicht. Will einer nun nicht mitmahlen oder beklagt derselbe den Akkordsatz, da heißt es daraufhalten oder man ist ein Faulenzer. Die Charge kommt regelmäßig nach Feierabend. Feierabend läuten ist auch aus der Mode, da die meisten bis 8, 9 und 10 Uhr dort liegen müssen. Die Akkordsätze seien auf anderen Werken bedeutend, teilweise 50 bis 100 Prozent höher. Die Bewegung unter den Formern habe es schon soweit gebracht, daß man heute schon auf eine Sorte von Rädern 60 Pfg. zugelegt hat. Wollten die Arbeiter Verbesserung haben und gute Zustände erhalten, dann müßte es heißen „Kollegen hinein in die Organisation“. Kollege Girtstiefer legte dann den Anwesenden ganz besonders den Zweck und die Notwendigkeit der Organisation ans Herz, betonend, daß die Bochumer Arbeiter erwachen und mitkämpfen mögen. Eine ganze Reihe von Kollegen meldete sich zur Aufnahme an. Wenn alle nun mitarbeiteten, dann würde die Organisation bald stark genug sein, um nachdrücklich die Abstellung der Mißstände zu erreichen.

Wollten die Eisen- und Hüttenarbeiter doch endlich einsehen, daß nur durch den Anschluß an die Organisation ihre Lage verbessert werden kann. Da helfen alle Wohlfahrts-Einrichtungen und Wurstvereine nichts. Sie führen nur dazu, eine stabile Arbeiterchaft zu erhalten, die willenlos vom Kapital ausgebeutet wird. Darum hinein in den christlichen Metallarbeiterverband, dann kommen bessere Tage.

Neheim a. d. A. Am 29. April fand hier bei Herrn Juppert eine Mitgliederversammlung statt, zwecks Gründung einer eigenen Ortsgruppe. Anwesend waren 44 Personen. Kollege Kemmerling eröffnete und leitete dieselbe. Kollege Drelfcher referierte über die Aufgaben und Pflichten des Vorstandes in eingehender Weise. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde Kollege H. Horn zum ersten und P. Loh als zweiten Vorsitzenden gewählt. Als Kassierer D. Ost, zum Schriftführer S. Sternmann, als Beisitzer H. Horn und Weiskämper gewählt.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Notwendigkeit und Stärkung der Organisation und der Ermunterung zum festen Zusammenhalten sowie tatkräftigen Agitation wurde die Versammlung geschlossen.

Nun Kollegen von Lethmathe und Umgegend, besonders ihr Walzwerks und Zinkhüttenarbeiter, jetzt gilt die Parole: hinein in die Organisation, hinein in den christl.-soz. Metallarbeiterverband.

Kall. Die Ortsgruppe Kall hielt am Sonntag den 22. April die Generalversammlung vom 1. Quartal 1906 ab. Der Vorsitzende Kollege Ritterfeld erstattete den Tätigkeitsbericht über das 1. Quartal 1906. Welche Arbeiten die Ortsgruppe im verfloffenen Quartal erledigt hat, mögen kurz bei hier angeführten Zahlen zeigen. Es wurden abgehalten sechs Mitgliederversammlungen, 3 Vertrauensmännerversammlungen, 5 Vorstandssitzungen, 3 Werkstattvertrauensmännersitzungen und 4 Werkstattversammlungen. Ferner fand eine Konferenz statt, woran die Ortsgruppe Kall beteiligt war, Hausagitation und Verschmelzungsfrage waren Gegenstand der Verhandlungen.

Im verfloffenen Quartal haben die Kernmacher des Werkes Humboldt, auf Veranlassung der Ortsgruppe Kall, eine Lohnerhöhung von vier bis fünf Pfennig erzielt. Die meisten Kernmacher sind Mitglieder unseres Verbandes, die Sozialdemokraten hatten bei dieser Bewegung eine Mitwirkung abgelehnt und verließen während den Verhandlungen das Lokal. In der Werkstattversammlung der Abt. 4 Humboldt, wo zu den Akkordreduzierungen Stellung genommen wurde, nahm man eine Resolution an, worin die Bezirksleitung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes beauftragt wurde, dieselbe an die Direktion abzugeben. Der Vertreter der Direktion war in dieser Versammlung ebenfalls anwesend. Bei der Abstimmung über die Resolution, worin die Direktion auf die traurigen Akkordverhältnisse in der Abteilung 4 hingewiesen wurde, stimmten die Gewerkschaften und Hirsch-Dunder, welche noch nicht einmal in dieser Abteilung beschäftigt, also gar kein Recht hatten, mit abzustimmen, dagegen.

Wenn nun die Resolution in den Papierkorb geworfen ist, so mögen die Arbeiter der Abteilung 4 sich bei den Gewerkschaften und Hirsch-Dunder bedanken. Ferner sind aber auch die traurigen Tatsachen zu verzeichnen, daß die Arbeiter der Abteilung 4 noch kein Verständnis für die Organisation haben. Willen die Arbeiter der Abteilung 4 ihre traurige Lage verbessern, dann kann nur die Parole lauten: „Hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.“

Kollege Fischer gab hierauf den Kassenbericht vom ersten Quartal 1906. Dieser ergibt eine Einnahme für die Verbandskasse von 982,50 Mk. Auf Antrag der Revisoren erteilte der Vorsitzende im Namen der Versammlung dem Kassierer Entlastung.

Hierauf referierte Kollege Ritterfeld kurz über das Thema: „Hausagitation“. Daß die Kasse Kollegen von der Notwendigkeit der Hausagitation durchdrungen sind, beweist, daß sich sofort eine Anzahl Kollegen freiwillig meldeten, mit tätig zu sein. Der Vorstand hofft auf rege Mitarbeit im neuen Quartal, wobei die Gleichgültigkeit vieler Mitglieder aber schwinden muß.

Darum aufgewacht Kollegen! mehr Interesse an den Tag gelegt, oder ihr verdient nicht den Namen eines Gewerkschaftlers.

Meerath. Nachdem unsere Ortsgruppe auf ein achtwöchentliches Bestehen zurückblickt, wurde heute eine außerordentliche Mitgliederversammlung abgehalten. Zunächst wurden die Wochenbeiträge bezahlt. Dann nahm Kollege Jäger als 2. Vorsitzender das Wort und empfahl allen Kollegen, doch treu und fest zum Verbände zu halten und fleißig in der Agitation zu arbeiten, damit wir auch hier einmal etwas erzielen könnten. Ferner wurde beschlossen, jeden Freitag abend 8 Uhr eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Wie nötig das sei, geht daraus hervor, daß Tag- und Nachtschicht hier besteht und um dadurch jedem Kollegen einmal Gelegenheit geben

zu können, an der Versammlung teilzunehmen. Kollegen agitiert für den Verband.

Siegburg. Sonntag den 1. April fand unsere Versammlung statt. Der Besuch war schwach. Kollege Schwaab referierte über Wohnbewegung im allgemeinen und die Taktik der Notizen im besonderen. Der Vortrag gab Veranlassung zu einer lehrreichen Diskussion, worin namentlich betont wurde, den Führern volles Vertrauen zu schenken.

Auch wurde beschlossen, von jetzt ab jeden ersten und dritten Sonntag, abends 9 Uhr, die Versammlung zu halten.

Kollegen, es ist traurig! da wir in Wohnbewegung stehen, und noch nicht einmal ein Drittel der Mitglieder kommt zu den Versammlungen. Soll der Vorstand alles allein besorgen, oder denkt ihr mir wären im Schwarzenlande, wo die gebratenen Lämmer in den Mund geflogen kommen? Nein, ihr müßt mithelfen und mitberaten, dafür sind die Mitglieder-Versammlungen da. Ohne Mühe hat man nichts. Willen wir etwas erreichen, so muß jedermann seine Pflicht voll und ganz erfüllen.

Papenburg. Am 25. Februar fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe im Verbandsslokale statt. Der Vorsitzende Anton Ritter eröffnete um 4 Uhr die Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war.

Punkt 1: Aufnahme neuer Mitglieder, fiel sehr zufriedenstellend aus. Zu Punkt 2 hielt Kollege U. Schmitt eine Ansprache über die Notwendigkeit der Organisation hierorts. Er gab einen Rückblick auf das verfloffene Jahr und über die Entstehung unseres Verbandes. Punkt 3 betraf Neuwahl.

Gewählt wurde durch Stimmeneinheit: Anton Ritter, 1. Vorsitzender; B. Mannmann, 2. Vors.; Heinrich Sertro 1. Kassierer; G. Baogdt, 2. Kassierer; Otto Hempel, 1. Schriftführer; H. Walker, 2. Schriftführer; J. Walker, G. Prinz, Revisoren. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl an. Den auscheidenden Mitgliedern aus dem Vorstände vom vorigen Jahr ward für ihre Bemühungen gedankt. Mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Neheim. Endlich ist es uns gelungen, auch einmal unter die Arbeiter einer kleinen Metallwarenfabrik hier im Sauerlande, deren Namen wir vorab verheimlichen wollen, Breche zu legen. Zubehöre, die wohl vor 50 und mehr Jahren möglich gewesen, herrichten hier nach wie vor, sowohl in der Berechnung von Breiten nach altem Gelde, als auch die Berechnung nach Gewicht, wobei die Arbeiter leicht zu kurz kamen. Die Lethargie in der die Arbeiter des Werkes bisher weiterdrieten, ist versloren. Die Erkenntnis der Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation ist ihnen durch Versammlungen, in denen die Mißstände geschildert worden, jetzt gekommen und damit auch sofort Remedur in der Fabrik.

Der Anfang ist gemacht, jetzt liegt es an den Kollegen des betr. Werkes selbst, eifrig für die Organisation zu wirken, damit alle Arbeitskollegen im christl. Metallarbeiterverband organisiert werden, dann wird sicherlich gründliche Remedur eintreten. Vor allem lasse man sich nicht durch die Intriguen des Freundes B. abhalten, für die Organisation zu werben. Der Lohn wird auch ihm nicht ausbleiben.

Lohne. Auch hier hat der christliche Metallarbeiterverband endlich festen Fuß gefaßt. Die Kollegen haben eingesehen, daß ohne Organisation eine Hebung ihrer Lage nicht eintritt, daß es heute aber auch Pflicht für jeden Arbeiter ist, sich zu organisieren.

In unserer ersten ordentlichen Monatsversammlung erstattete zunächst der Kassierer Kollege Westendorf den Kassenbericht vom ersten Vierteljahr, der als richtig bestätigt wurde. Alsdann wurde die Wahl eines Vertrauensmannes vorgenommen, die auf Kollege Borkamp fiel. Derselbe verbrach sein Amt mit Eifer zu versehen. Aber auch die Mitglieder müssen nun pünktlich ihre Beiträge abliefern, niemand darf im Rückstande bleiben, damit ihm unnütze Arbeit erspart wird. Um über die Abstellung verschiedener Mißstände in gesundheitlicher Beziehung zu beraten und zugleich die Verbesserung der Akkord- und Stundenlöhne in Erwägung zu ziehen, wurde eine Kommission von 7 Mitgliedern gewählt. Es ist nun Aufgabe dieser Kommission, in sachlicher, ruhiger Weise die nötigen Schritte zu beraten, sich dann mit den Führern des Verbandes in Verbindung zu setzen, damit sie mit Rat und Tat uns zur Seite stehen. Jedes Mitglied aber muß seine Pflicht dem Verbände gegenüber nachkommen, die indifferenten

Kollegen zu gewinnen suchen, weil nur dort die Organisation etwas erreichen kann, wo die Arbeiter gut organisiert und geschult sind.

Kassel. Nachdem auch hier mit Einverständnis sämtlicher Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften sich ein Kartell gebildet hat, hielt dasselbe im Anschluß an die hier tagende kirchlich soz. Konferenz am 27. April die erste öffentliche Versammlung ab. Der große Saal im Arbeiter-Vorbildungsverein war bis auf den letzten Platz gefüllt, viele mußten sich sogar mit einem Stehplatz begnügen.

Zunächst hielt der Arbeiterssekretär Jaborowski aus Lage (Sippe) einen Vortrag über „Selbsthilfe und Staatshilfe.“ Redner betonte, daß der Zeit des wirtschaftlichen Stillstandes eine Zeit des Aufschwunges gefolgt sei. Es beweisen dies die hohen Dividenden, welche die Aktiengesellschaften erzielen. Kein vernünftiger Mensch könnte es daher dem Arbeiter verdenken, wenn er bestrebt sei, bessere Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Zwei Wege gibt es, die zu unserem Ziele führen, die Selbsthilfe und die Staatshilfe. Die Selbsthilfe besteht in der Organisation der Arbeiter. Das Verständnis für diese Mühe aber in weit größeren Umfange geweckt werden, denn viele stehen diesen Bestrebungen völlig gleichgültig gegenüber. Nun sei aber die Frage, welcher Organisation schließen wir uns an von besonderer Wichtigkeit. Redner beweist, daß die freien Gewerkschaften trotz ihres 38jährigen Bestehens und trotz ihrer 1 200 000 Mitglieder verhältnismäßig sehr wenig erreicht hätten. Der einzig richtige Weg zur Selbsthilfe seien die christlichen Gewerkschaften. Der dritte Weg sei die Gerechtigkeit, welche auch von denjenigen geübt werden müsse, welche sie verlangen. Aber auch der Staat müsse helfen, doch dürfen die Ziele der Arbeiter, die Entgegenkommen von ihm erwarten, nicht darauf gerichtet sein, die bestehende Staatsform zu beseitigen. Wie kommt aber ihr (zu den vielen anwesenden Gewerkschaften) Hilfe vom Staate verlangen, die ihr an dem Umsturz der jetzigen Staatsform arbeitet. Woher kommt der Mißkredit der deutschen Arbeiterbewegung, die Unlust der bürgerlichen Gesellschaft, Sozialreform zu treiben? Nur durch die wilde Agitation der Sozialdemokratie, die selbst gegen die Arbeiterversicherungsgegesetzgebung stimmte, ungeblüht, weil ihr die paar Groschen zu wenig seien. Auch ich bin der Meinung, daß es zu wenig ist, denn der Arbeiter kann mehr verlangen, aber ist es nicht besser, den Sperling in der Hand als die Taube auf dem Dache? Die christliche Arbeiterorganisation verlangt die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, wirksame Koalitionsfreiheit, Arbeiterausschüsse, Arbeitskammern usw. Der Redner wurde sehr oft in geradezu schändlicher Weise von den Gewerkschaften unterbrochen, worauf stets schlagfertige Antworten fielen. Redner erntete langanhaltenden Beifall.

Das zweite Referat hielt Herr Liz. Mumm, Berlin über „Die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung.“ Die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung, so führte Redner aus, wird größer sein als die Vergangenheit. Zum ersten Mal tritt hier in Kassel ein Kartell der christlichen Gewerkschaften zusammen. Auch die Feinde sind sehr zahlreich erschienen und saugen tapfer an zu toben und so sagen wir mit Luther: „Laßt die Geißter aufeinanderplagen, wir wollen uns schon wehren.“

Die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung wird größer sein, denn für das Reich ist es vom höchsten Belang, welche Auffassung die Arbeiterschaft hat, ob sie bereit ist, die Waffen zur Hand zu nehmen, wenn das Vaterland ruft. Die Ausstellung der Heimarbeitersinnen in Berlin, hat gezeigt, wie viel soziales Elend auch hier zutage tritt. Redner betonte den Segen der Arbeiterschutzesgesetzgebung und wies darauf hin, daß wir eines stark innerlichen Zusammenhaltens bedürfen. Es mag möglich sein, die deutsche Arbeiterbewegung durch eine Schwenkmacht politisch zu vernichten, aber was würden die Folgen sein, nicht nur ein Wehe dem Besiegten, sondern auch ein Wehe dem Sieger. Es würde zu weit führen, all die trefflichen Worte des Herrn Liz. Mumm zu berichten. Als derselbe seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich der christl. Arbeiterbewegung anzuschließen, beendet hatte, wurde zur Diskussion übergegangen.

Zunächst sprach Genosse Thöm. Er bemängelte das Fehlen jeder praktischen Vorschläge der beiden Referenten und suchte nachzuweisen, daß die christlich organisierten nur Zersplitterung herbeiführen wollten, warum sie nicht schon früher in den schweren Jahren des wirtschaftlichen Kampfes eingesetzt hätten, da sie doch nicht erst seit gestern Christen seien. Dabei vergaß Redner wie ihm auch Liz. Mumm später klar legte, daß eine große Zahl der

jetzt christlich Organisierten früher in den Reihen der freien Gewerkschaften mitgekämpft hätten und erst, nachdem sie eingesehen, daß sie dort nicht die richtige Vertretung ihrer Interessen gefunden, sich der christlichen Organisation zugewandt hätten. Nachdem auch Kollege Gondlach den Vordröner in manchen Punkten widerlegte, erhielt Genosse Müller das Wort, welcher darzutun versuchte, daß die christlichen Gewerkschaften im Verein mit den Arbeitgebern nur die Sozialdemokratie bekämpften und verlas einen angeblich in Halle geschriebenen Brief der Arbeiter an die Arbeitgeber um geeignete Vorschläge zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Dabei bewies Genosse Müller, daß er es in Bezug auf die Christlichen zu schimpfen ziemlich weit gebracht hatte; dagegen aber im Unterscheidungsvermögen sehr schwach begabt sei. Da sich noch eine ganze Anzahl zum Wort gemeldet hatte, wurde beschlossen, die Diskussion nur von den Führern der Gewerkschaften ausfechten zu lassen. Als die Versammlung gegen 12 1/2 Uhr geschlossen wurde, konnten wir konstatieren, daß dieselbe, trotz des großen Lärmens, von Seiten der Genossen, für die christlichen Gewerkschaften den besten Verlauf genommen hatten.

Nun heißt es weiter agitieren, die christlichen Arbeiter um die Fahne der christlichen Gewerkschaften zu führen, denn daß bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften kein Platz für sie ist, hat auch die Versammlung bewiesen.

Neckarau. Am Freitag, den 27. April hielt unsere Ortsgruppe eine Mitglieder-Versammlung ab, die zweite während des Streiks in der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik. Der Vorsitzende Kollege Lauterbach, der selbst daran beteiligt ist, gab Bericht über den Stand des Streiks und die Verhandlungen, die die Kommission mit der Fabrik-Direktion gepflogen hatte. Er geißelte das Gebahren des Geschäftsführers Schneider vom Deutschen Metallarbeiterverband, da derselbe in jener Fabrikversammlung, in welcher der Streik proklamiert wurde, unsern Bezirksleiter Kollegen Scherer persönlich angriff.

Da hatte Schneider einen Fehltriff getan, denn Kollege Scherer bewies ihm, daß er die Verhältnisse in Mannheim so gut kenne, als der Bezirksleiter des freien Verbandes. Das Verhalten des Geschäftsführers Schneider der am Tage zuvor bei der Fabrikleitung gewesen und dort erklärt hatte, daß die Metallarbeiter mit den Lohnverhältnissen zufrieden seien und nur den Tarif formuliert haben wolle, sowie seine weitere Erklärung, daß im Falle eines Streiks die Metallarbeiter die Reparaturen ausführen würden, wurden treffend geißelt. Von der Direktion habe er aber den Beiseid erhalten, wenn die anderen Arbeiter nicht im Betrieb sind, brauchten sie auch keine Schlosser. Diese Ausführungen wurde auch von dem Agitationsleiter der Hirsch-Duncker'schen Maschinenbauer bestätigt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Ergänzungswahl vorgenommen. Kollege Menninger, Adlerstr. 38, wurde als Kassierer, als zweiter Vorsitzender Kollege Gremm und als Beisitzer die Kollegen Gumbel und Telger gewählt.

Nach einer kräftigeren Aufmunterung zur Agitation und Sammlung für die Streitenden fand die Versammlung ihr Ende.

Stuttgart. Am Samstag den 7. April fand unsere Monatsversammlung statt, welche gut besucht war. Auf der Tagesordnung standen zwei Referate des Kollegen Eiser. Die Versammlung wurde daher vom zweiten Vorsitzenden, Kollege Runke, geleitet.

Nach dem geschäftlichen Teil sprach Kollege Eiser über: „Die bevorstehenden Bewegungen und unser Verhalten dabei.“ Dem Referate folgte eine sehr lebhafte Diskussion, welche viel Neues an das Tageslicht brachte.

Sein zweites Referat handelte über „Die Bedeutung und Notwendigkeit der Gewerbeberichte.“ Da in diesem Jahre im Mai in unserer Residenz das erstmalig die Gewerbeberichte wählen nach dem Verhältniswahlssystem stattfinden, werden sich die christlich und national gesinnten Arbeiter auch beteiligen. Zu diesem haben die christlichen Gewerkschaften, sämtliche konfessionelle Vereine, sowie die Hirsch-Duncker'schen Gewerbevereine ein Kartell gebildet, um dadurch eine Anzahl Sitze zu erobern. Deshalb Kollegen, auf zur Wahlurne wenn es gilt!

Zum Schluß wurden die Kollegen dringend ermahnt, ihren statutarischen Pflichten pünktlich nachzukommen, nur dann kann der Verband voll und ganz für uns eintreten.

Es wurden wieder einige Aufnahmen gemacht.

Bruchsal. Sonntag, den 29. April hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab, die von allen Kollegen besucht war. Das Referat hatte unser Bezirksleiter Kollege Kollosrat übernommen über das Thema: Was bietet der christliche Metallarbeiterverband den Arbeitern. In klarer überzeugender Weise wies er nach, daß es Pflicht jedes Arbeiters ist, sich endlich aufzuraffen und der Organisation anzuschließen, weil es nur dann möglich ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern. Die Organisation ist aber auch nötig zur geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes; sie erzieht die Arbeiter zum Selbstbewußtsein und Standesbewußtsein. Sie ist ihm vor allem aber eine Macht, um Verschlechterungen seiner Lage abzuwehren und Verbesserungen zu erringen. Die Organisation, unser christlicher Metallarbeiterverband, unterstützt aber auch seine Mitglieder in den Wechselfällen des Lebens, wie bei Erwerbslosigkeit, Wanderschaft, Umzug, Streik, Krankheit usw. Darum muß es jeder in der Metallindustrie beschäftigte Arbeiter als seine Pflicht betrachten, sich unserem Verbands anzuschließen und auch treu zu bleiben und pünktlich seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Das Resultat dieses Vortrages war, daß sich sofort 10 Kollegen zum Beitritt meldeten.

Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Kollege Sohns als Vorsitzender, als Kassierer Kollege Beck, als Schriftführer Kollege Degenhard und als Beisitzer Kollege Wachmann und Wegstein. Zum Einkassieren der Beiträge wurden 6 Kollegen gewählt, ebenso 3 Vertrauensmänner für die umliegenden Ortschaften.

Nun, Kollegen von Bruchsal, heißt es, weiterarbeiten im Sinne unseres Verbandes. Unsere indifferenten Kollegen müssen aufgerüttelt werden aus ihrer stumpfsinnigen Gleichgültigkeit, um sie zu Kämpfern für ihre Interessen zu erziehen. Die übermäßige Vereinsmeierei ist vom Uebel, weil sie den Arbeiter von der Vertretung seiner Interessen abhält. Jeder muß nur als treues Verbandsmitglied mitwirken, jeder muß mit agitieren, damit unsere Ortsgruppe weiter wächst zum Wohle unserer Arbeiter. Darum vorwärts durch Kampf zum Sieg.

Münzberg. In der Metropole der hohenzollernischen Sozialdemokratie hatte auch unsere Zahlstelle am „Weltfeiertag der Genossen“ eine imposante verlaufene öffentliche Metallarbeiterversammlung in dem Gefellenhospiz abgehalten. Schon lange vor Beginn war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und viele Besucher konnten keinen Einlaß mehr erlangen.

Kollege Bergmann aus München referierte in instruktiver Weise über das Thema: Die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften und was versteht man unter den sogenannten gelben Organisationen.

Der Referent erklärte eingehend die Grundsätze, welche maßgebend sind für die christliche Organisation bei der Vertretung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeiterschaft. Durch praktische vernünftige Gewerkschaftsarbeit sollen Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert werden. Fern liege der christlichen Organisation Radikalismus und revolutionäre Phrasendrescherei. Damit wird die Arbeiterbewegung nur blamiert und diskreditiert. Heute legt die „moderne“ organisierte Arbeiterschaft ihr votes Glaubensbekenntnis ab. Die Folgen werden nachkommen, da die Arbeitgeber mit der Ausscherrung antworten. An Frauen und Kindern wird es hinausgehen, daß ihre Ernährer sich von den sozialdemokratischen Parteibonzen zu einer leeren Demonstration hinreißen lassen. Des weiteren verbreitet sich dann der Redner über Ursprung, Zweck und Verfassung der gelben Organisation. Die wesentlichen Charakterzüge der gelben Organisation sind: Erstens, daß sie von Arbeitgebern gegründet und geleitet werden und zweitens, daß organisierte Arbeiter nicht aufgenommen werden. Von diesen Voraussetzungen trifft aber keine auf die Verhältnisse der christlichen Organisation zu.

Darum sind die diesbezüglichen Anrempelungen von Seiten der Modernen als gemeine Verleumdungen zu betrachten. Redner schloß mit der Aufforderung, fest und treu zusammenzuhaltten, um die Uebergänge der sozialdemokratischen Richtung zurück zu weisen zu können und durch Massenbeitritt zur christlichen Organisation zu zeigen, daß wir fähig sind, eigene Wege zu gehen. — Die folgenden Diskussionsredner stellten sich sämtlich auf den Standpunkt des Referenten. Die anwesenden Genossen hielten es für besser sich in Schweigen zu halten.

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung erklärt ein-

mütig ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten. Sie steht auf dem Standpunkt, daß nur auf christlich-nationalem Boden eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft herbeigeführt werden kann. — Die Versammlung weist ferner mit Entrüstung die gemeinen Anwürfe zurück, welche von Seite der modernen Organisationen aus Anlaß der Gründung des Unterstützungsfonds nichtsozialistischer Arbeiter und Arbeiterinnen der Siemens-Schudertwerke gemacht worden sind und verpflichtet sich mit Entschiedenheit für den christlichen Metallarbeiterverband einzutreten.

Zum Schluß machte der Vorsitzende Herr Böß die Mitteilung, daß man sich auf moderner Seite den ungeheuerlichen Betrug erlaubt habe, den Arbeitern vorzuschreiben, die Direktion der Siemens-Schudertwerke habe ihren Erlaß nach welchem sämtliche Arbeiter, welche den ersten Mai feiern, entlassen werden sollen, zurückgezogen. Damit wollte man die Leute veranlassen, zu feiern. Die Betroffenen haben jetzt die Folgen zu tragen. Hierauf schloß dann der Vorsitzende die imposant verlaufene Versammlung.

Billingen. Der Herr Kolonnenführer L. in der Uhrenfabrik A. G. scheint es sich zur besonderen Aufgabe zu machen, die unter ihm beschäftigten Arbeiterinnen keine Macht fühlen zu lassen, und besonders diejenigen, die sich ihrem Berufsverein, der Organisation angeschlossen haben.

Voraussetzungen ist, daß genannter Herr ein guter Christ sein will und früher selbst 5 Jahre der Organisation angehört. — aber wieder ausgetreten ist. Nicht weil ihm der Beitrag zu hoch war, wie er beim Austritt vorgab, sondern weil er in den Versammlungen auf sein Treiben aufmerksam gemacht wurde. Kommt eine Arbeiterin zu ihm und reklamiert, daß die Maschine nicht mehr funktioniere, oder dergleichen, so bekommt sie die schönsten Rosennamen wie: Gesel, dumme Gans etc. Oder er schmauzt sie an, macht daß ihr zur Gewerkschaft oder zu diesem oder jenem Verbandskollegen geht, die sollen auch helfen.

Wenn nun dieses nicht zieht, die Kolleginnen aus dem Verbands zu bringen, so probiert es Herr L. einmal mit einer einstündigen Predigt, wobei den Arbeiterinnen vorgemacht wird, sie sollen doch nicht so dumm sein und jede Woche so viel Geld für den Verband zahlen, sie möchten doch das Geld ihm geben, er wolle es ihnen aufbewahren.

Wir fragen nun die ehrliche Seele, wie er es mit seinem Gewissen vereinbaren kann, seinen Deuten, neben der für ihn abfallenden Provizion noch extra für Abnutzung von Stahl pro Woche 10—20 Pfennig abzuziehen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Direktion von dem Treiben des Herrn L. Kenntnis nimmt und die Verhältnisse einer gründlichen Untersuchung unterzieht.

Wir glauben denn doch, daß ein Kolonnenführer anderes zu tun hat, als seinen Deuten das Organisationsrecht streitig zu machen und sie wegen ihrer Zugehörigkeit zu schikanieren und terrorisieren.

Den Arbeiterinnen aber rufen wir zu, schließt euch mehr zusammen als je, denn nur dadurch könnt ihr euch eine Achtung gebietende Stelle erwerben und kann solchen Deuten das Handwerk gelegt werden.

Also hinem in den Metallarbeiterverband ist die beste Antwort auf das Verhalten dieses Kolonnenführers.

Emmerich. Wie weit die Arbeiterschaft sich in ihren Existenzbedingungen herunterdrücken läßt, wenn sie ohne Hilfe der Organisation sich selbst überlassen bleibt, dafür bieten die Lohnverhältnisse in Emmerich ein klossiges Beispiel. Als treue und brave Arbeiter haben unsere Metallarbeiter dort den Arbeitgebern in langjähriger Zufriedenheit gedient, die Organisation kümmerte sie nicht und wurden dafür von ihren Brotherrn mit Stundenlöhnen von 11—20 Pfennig, für gelernte Arbeiter bezahlt.

Vor mir liegt ein Lohnzettel der Emmericher Maschinenfabrik und Eisengießerei von einem dort beschäftigten 19-jährigen Schlosser, der schon 1 Jahr in Köln gearbeitet hat, also wohl sein Handwerk versteht. Der Mann erhält einen Stundenlohn von 13 Pfennig und hat in der Zeit vom 6.—10. April laut Lohnzettel 5 Mark 88 Pfennig verdient. Natürlich hat der Betreffende diesem Elend den Rücken gekehrt. Ein anderer 18-jähriger Schlosser erhält sogar 11 Pfennig Stundenlohn.

Doch den alten, kampfjährig dort beschäftigten Arbeitern geht es nicht besser. Ein Zimmer, der 30 Jahre dort beschäftigt ist verdient im Monat in 7 Stunden 1,30 Mark.

Diese Zahlen reden Bände, wie weit die Gewinnsucht der Unternehmer geht, wenn die Arbeiterlosigkeit wehrlos dasteht.

Dass die Behandlung der Arbeiter hier auf demselben Niveau steht wie die Löhne, ist eigentlich selbstverständlich. Ausbeutung und Misshandlung der Arbeiter gehen stets Hand in Hand. Seit einigen Wochen hat nun der christliche Metallarbeiterverband in Emmerich Fuß gefasst und ein großes Teil der dortigen Metallarbeiter hat sich ihm angeschlossen, weil sie eingesehen haben, daß ohne Organisation ihnen keine Hilfe wird. Ihre Aufgabe muß es nun sein, durch treues Festhalten der Organisation, durch Aufklärung der Indifferenten den Kampf zu brechen, der auf ihnen lastet und auch in Emmerich bessere Verhältnisse für die zu schaffen. Darum Kollegen von Emmerich, tretet ein und haltet fest am christlichen Metallarbeiterverband.

Rheine i. Westf. Hier tagte am Sonntag, den 22. April, im Saale des Herrn Wehring eine große öffentliche Metallarbeiterversammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe unseres Verbandes. Hierzu waren die Kollegen Dörbelmann und Kolfs aus Düsseldorf erschienen.

Kollege Dörbelmann referierte über Zweck, Nutzen und Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisation und führte den erschienenen Kollegen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses recht eingehend vor Augen. Ebenso klar und treffend bewies er den Anwesenden, daß für uns als christliche Metallarbeiter nur der christl.-soz. Metallarbeiterverband als Berufsorganisation in Frage kommen könne.

Es wurde sofort zur Gründung einer Ortsgruppe übergegangen und schlossen sich auch gleich 35 Kollegen unserem Verbande an. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden Kollege Eggern, zum 2. V. Kol. Veltel, zum Kassierer Kollege Bohlmann, zum Schriftführer Kollege Kruse und zum Beisitzer und Vertrauensmann Kollege Bäumer.

Im Schlusswort beehrte der Referent jedes Vorstandsmittglied über die Pflichten, die es übernommen und ersuchte die Anwesenden, nicht nur zahlende Mitglieder zu sein, sondern jeder seine Kraft darin zu setzen, für den Verband tätig zu sein und den Vorstand nach Kräften zu unterstützen.

Nun, Kollegen von Rheine, zeigt, daß ihr eure Zeit versteht, zeigt, daß ihr nicht nur etwas anfangen könnt, sondern, daß ihr auch gewillt seid, mit der altbewährten menschlichen Fähigkeit und Energie an dem einmal begonnenen festzuhalten. Mit dem Beitritt ist's nicht genug, sondern jeder muß ein Agitator, ein Kämpfer sein, mit Ausdauer an der weiteren Entwicklung unseres Verbandes in Rheine und Umgegend arbeiten, damit wir baldmöglichst unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern können und nur Ausdauer führt zum Ziele.

Ingolstadt. Am 22. April fand hier eine öffentliche christliche Gewerkschaftsversammlung statt. Referent war Kollege Bergmann aus München. Tagesordnung lautete: „Christliche Gewerkschaften, ihre Ziele und Gegner.“

Im Saale des Schöffbräu hatten sich ca. 600 Arbeiter der christlichen Gewerkschaften eingefunden. Kartenvorlesender Kuhn eröffnete um 3 1/2 Uhr die Versammlung mit dem Ersuchen die Ordnung aufrecht zu erhalten und erteilte dem Referenten das Wort, welcher die Ziele der christlichen Gewerkschaften eingehend erläuterte, die Zweckmäßigkeit der Tarifverträge betonte, die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schilderte und sodann die Gegner anführte, worunter er in zweiter Linie in einigen Fällen die Sozialdemokratie zeichnete. Für ihr Anstoß erregendes Verhalten dabei, führte Referent zum letztgenannten Punkt unwiderlegbare Beweise an. Nach 1 1/2-stündiger mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Referenten wurde zur Diskussion übergegangen, woran sich auch die Gegner beteiligten. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit mußte die Redezeit gekürzt werden, womit der größere besonnene Teil der anwesenden Kollegen durch Abstimmung sich einverstanden erklärte. Nach einer sehr fürmlichen Ansprache erhielt der Referent Kollege Bergmann das Schlusswort, worin er mit Entschiedenheit und durch Darlegung triftiger Beweise die schönsten Angriffe zurückwies, (z. B. Streikbrecher u. dgl.) und zu dem weiteren Ausbau der christlichen Gewerkschaften auf-

munterte. Den Gegnern wird die Lust zum Wiederkommen wohl vergangen sein. Es hätte nicht viel gefehlt wäre nach Schluß der Versammlung das Schauspiel von Oberhausen bei Augsburg wiedergekehrt.

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit Eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 13. Mai der zwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 13. Mai bis 20. Mai 1906 fällig.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und multerhafte Abrechnung.

Die Adresse des vom Gesamtverband für die Rheinpfalz errichteten Sekretariats ist: Josef Erling, Kailerslautern, Beethovenstraße 19 II.

Briefkasten

Mombach. Ein Bericht ist hier nicht eingegangen.

Bestellungen auf das Verbandsorgan oder Adressenveränderung für die Zusendung müssen spätestens Dienstag Mittag hier sein. Spätere Bestellungen können für die betreffende Nummer nicht mehr berücksichtigt werden. Alle Zusendungen sind an die Geschäftsstelle Duisburg, Seitenstraße 19, zu adressieren.

Versammlungs-Kalender.

- Socholt. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 1/2 Uhr bei Jungling Versammlung.
- Breslau. Sonnabend, 26. Mai Versammlung mit Vortrag des Arbeitersekretärs Binkowski-Reiffe.
- Wiesbad. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr Generalversammlung.
- Duisburg I. Sonntag, den 18. Mai, morgens 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus Seitenstr. 19.
- Duisburg II. Sonntag, 20. Mai, nachmittags 8 Uhr Vorstand- und Vertrauensmännerkonferenz sämtlicher Sektionen. Vollständiges Erscheinen Pflicht.
- Essen-Vorbeck. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr im Lokale des Herrn Bernh. Schmidt in Vorbeck, Marktstraße, gemeinsame Versammlung der Sektionen Berge-Vorbeck, Vorbeck-Schönebeck, Dehmig und Bortrop.
- Essen-Stadt. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße.
- Essen-Frohnhausen. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr bei Babel, Ecke Frohnhauser und Lüneburgerstr. 10.
- Essen-Sorbt-Emscher. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr bei Edmund Schtering.
- Essen-Mellinghausen. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr bei Köhne.
- Essen-Suttrop. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr bei Staitrop.
- Essen-Werden. Sonntag, 18. Mai, morgens 11 Uhr bei Rimmeslamp.
- Essen-Kupferdreh. Sonntag, 18. Mai, nachmittags 6 Uhr bei Felberhoff.
- Essen-Ortsverwaltung. Montag, 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Wint, Altenborferstraße, allgemeine Mitgliederversammlung.
- Kassel. Sonnabend, 19. Mai, abends 8 1/2 Uhr im goldenen Löwen.
- Lahr i. B. Samstag, 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus zum „großen Schuppen“ Gewerkschaftsversammlung.
- Oggersheim. Samstag, 19. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Joseph Wenz.
- Schaffe. Jeden 2. und 4. Sonntag, morgens 11 Uhr bei Wegener, Schäferstraße.
- Stiertrabe. Sonntag, 18. Mai, nachmittags 8,20 Uhr gemeinsame Abfahrt zur Generalversammlung nach Mülheim. Bei Lütkeborn Sammelpunkt.
- Sonneheim. Sonntag, 18. Mai im Frankfurter Hof Versammlung.

Der sofort gesucht mehrere tüchtige

Anschläger

zu lohnender und dauernder Arbeit.

Metallwarenfabrik Rapperswill, A.G.

vorm. Gebr. Dormann, Stanz u. Emailierwerk, Rapperswill am Zürichsee, Schweiz.

Zwei tüchtige Eisendreher

haben dauernde und gute Stellung.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Gebr. Birk & Schweizer, Schwab.-Gmünd.

Unserem lieben Kollegen

Joseph Breving

und seiner Braut **Gilly Wagner**

zur Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Reparaturwerkstatt II der Firma Krupp-Essen.

Unsern treuen Kollegen

Friedrich Bongardt

nebst Braut **Josephine Christians**

zu ihrer Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Ortsgruppe Duisburg I.

Unserem Kollegen

Franz Wilms und seiner lieb. Braut **Betr. Schriefer**

zu ihrer Vermählung

die herzl. Glück- und Segenswünsche.

Die Kollegen der Ortsgruppe Biersen.

Unserem Kollegen

Jakob Egner

und seiner lieben Braut **Anna Margar. Schaar**

zu ihrer Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche.

Ortsgruppe Meeran.

Unsern treuen Kollegen

Michael Friedl

und seiner Braut **Grosz. Prüller**

zu ihrer Vermählung

die besten Glückwünsche.

Die Kollegen der Ortsgruppe Müllheim.

Unsern treuen Kollegen

Joseph Krüger und seiner Braut **Anna Kleinhas**

zu ihrer Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche.

Ortsgruppe Förde.

Nachruf.

Am 8. Mai verschied unser treuer Kollege

Gerhard Hellmann.

Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.

Ortsgruppe Duisburg I.

Nachruf.

Am 26. April verschied unser treues Mitglied

Baldwin de Lamotte

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen der Ortsgruppe Aachen-Burtscheid.

Nachruf.

Am 1. Mai verschied unser treues Mitglied u. Mitbegründer unserer Ortsgruppe

Karl Pette.

Ehre seinem Andenken.

Die Ortsgruppe Dingelstadt.

Kalk.

10% Rabatt bei jedem Einkauf erhalten die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes — bei Vorzeigung des Mitgliedsbuches. —

Herren- und Damenkonfektion, Manufakturwaren. Größtes Kaufhaus.

Edmund Esser

Hauptstrasse 91, 93, 95, 97.

Restaurations zur Post

— Vinglt bei Cöln. —

Vereinslokal der Christl. Gewerkschaft

hält sich bei Ausflügen den Kollegen bestens empfohlen.

Haltestelle der Kleinbahn Cöln-Königsforst.

Schachungsvoll Jakob Bloch.